

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschekkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Sowjetrußlands Rüstungen.

Das Tempelhofer Feld und der Rote Platz.

Wer rüstet wirklich?

Von Franz Künstler.

Den Beschluß der Reichsregierung vom 10. August in der Panzerkreuzerfrage nimmt die kommunistische Partei und ihre Presse zum Anlaß, eine verstärkte Hebe gegen die Sozialdemokratie einzuleiten. Der Sozialdemokratischen Partei wird erneut der Vorwurf gemacht, daß sie ganz bemüht für eine Aufrüstung arbeitet und damit eine kriegerische Aktion gegen Sowjetrußland vorbereiten hilft.

An dieses Märchen glauben nicht einmal die führenden Männer in der kommunistischen Partei. Jeder nur halbwegs in der Politik informierte Mensch weiß ganz genau, daß die deutsche Sozialdemokratie stets für eine Verständigung und Versöhnung aller Völker, einschließlich Sowjetrußlands, eingetreten ist. Wiederholt haben Vertreter der Sozialdemokratischen Partei von der Tribüne des Reichstages zum Ausdruck gebracht, die Sozialdemokratie werde niemals zugeben, daß Deutschland sich an einer Einkreisung Sowjetrußlands beteilige. Unbeirrt wird die Sozialdemokratie auch fernerhin für die friedliche Verständigung der Völker kämpfen.

Die kommunistische Internationale hat seit ihrem Bestehen niemals eine so energische und zielbewußte Anti-Kriegsbewegung unterstützt und gebilligt wie die internationale Sozialdemokratie. Die militärische und politische Vergewaltigung Georgiens durch Sowjetrußland wird heute noch von den Kommunisten verteidigt, obwohl diese kriegerische Aktion rein imperialistischen Charakter hat. In China und anderen Gebieten Asiens ist heute die russische Politik kaum zu unterscheiden von der zaristischen.

Wenn jetzt aus Anlaß des gerade in der Sozialdemokratie fast einmütig beurteilten Beschlusses der Reichsregierung von den Kommunisten wiederum behauptet wird, mit Hilfe der Sozialdemokratie solle die deutsche Wehrmacht „ausgebaut“ werden, so ist das eine der üblichen kommunistischen Verleumdungen. Die kommunistischen Reichstagsabgeordneten wissen ganz genau, daß es sich bei dem Panzerkreuzer A um einen Ersatzbau handelt. Ein überaltetes Schiff soll außer Dienst gestellt und an seine Stelle soll das Panzerschiff A treten. Es handelt sich in Wirklichkeit also nur um die Ersetzung eines alten Schiffes durch ein neues. So weit die wirkliche Sachlage.

Wenn die kommunistische Partei glaubt, aus den zurzeit in der Sozialdemokratie bestehenden Differenzen Kapital für sich herauszujagen zu können, so irrt sie sich ganz gewaltig. In der Sozialdemokratie war es immer so, daß Meinungsverschiedenheiten offen und ehrlich ausgetragen werden. Darum bekennen wir uns zu demokratischen Grundätzen und für das Mitbestimmungsrecht der Organisationen und lehnen die Diktatur einer Führerklasse ab. Noch nie haben die kommunistischen Mitglieder über strittige Fragen so offen und ausführlich diskutiert, wie es bei der Sozialdemokratie der Fall ist. Wer kennt von den kommunistischen Mitgliedern die zurzeit bestehenden

Gegensätze zwischen Thälmann und Ewert?

Wo werden die kommunistischen Mitglieder Gelegenheit bekommen, ihre Meinung zu sagen?

Mehr als diese Feststellungen interessiert uns aber die russische Wehrmacht und der Militärstimmel, der im Sowjetstaat genau so an der Tagesordnung ist wie im alten kaiserlichen Deutschland.

In Rußland besteht heute nach der Durchführung der Reorganisation des russischen Heerwesens im Jahre 1925 die allgemeine Wehrpflicht vom 19. bis zum 40. Lebensjahr. Für die Vorbereitungszeit sind zwei Jahre bestimmt, die aktive Dienstzeit beträgt fünf Jahre! Reserve I umfaßt alle Männer bis zum 34. Lebensjahr und Reserve II diejenigen bis zum 40. Lebensjahr.

Die bürgerlichen Wehrpflichtigen müssen sich durch eine Wehrsteuer loskaufen und werden nur im Kriegsfall einbezogen.

Im Falle eines Krieges sind auch die Frauen dienstpflichtig. Neben dem stehenden Heere ist in den letzten Jahren auch ein Milizsystem eingeführt worden, um einen größeren Teil der Wehrtauglichen ausbilden zu können. Die Friedensstärke der russischen Armee beträgt 1 050 000 Mann und die Kriegsstärke wird auf 6 Millionen angegeben.

Die militärische Jugendausbildung ist in Sowjetrußland gesetzlich geregelt. Die erste Periode dieser Ausbildung reicht bis zum 15. Lebensjahr und erfolgt in den Schulen. Die zweite Periode vom 16. bis 18. Lebensjahr und steht unter militärischer Aufsicht. Die dritte Periode läuft vom 19. Lebensjahr bis zur Einberufung und die

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Kampf in der Herrenkonfektion.



Die Ausperrter haben es eilig mit der Durchführung ihres Beschlusses. In Berlin haben die nichtstreikenden Konfektionsarbeiter bei verschiedenen Firmen keine neue Arbeit mehr bekommen, ebenso ist den Heimarbeitern in Stettin die Ausgabe neuer Arbeit verweigert worden. In Elberfeld wurde den Heimarbeitern schriftlich mitgeteilt, daß sie ausgesperrt werden und neue Arbeit nicht mehr bekommen.

In Augsburg haben heute 230 Konfektionsarbeiter die Arbeit eingestellt. Insgesamt stehen bis jetzt etwa 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen in neun Konfektionsplätzen im Streik.

Der Aussperrungsbeschuß der Unternehmer macht den beteiligten Gewerkschaften zum Vorwurf, „ohne eine Urabstimmung vornehmen zu lassen und ohne nochmals in Ver-

handlungen mit dem Arbeitgeberverband zu treten, den Streik über eine Anzahl Betriebe verhängt“ zu haben.

Dazu sei bemerkt, daß eine Urabstimmung bereits über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches vorgenommen wurde, die nur eine knappe Mehrheit für den Schiedsspruch ergab. Damit war die Auffassung der Mitglieder unzweideutig festgelegt. Daß die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung und — was noch weit schlimmer — die ganz eigenartige Begründung dieser Ablehnung durch Dr. Söhler, die die Unternehmer in ihrer Weigerung erst recht bestärkt hat, sich zu einer Verständigung zu bequemen, die Stellungnahme der Konfektionsarbeiter nicht abgeschwächt, sondern gefestigt hat, dazu bedurfte es nicht nochmals einer Urabstimmung.

Die Konfektionsarbeiter schiebt der angeklagten Aussperrung in aller Ruhe entgegen. Sollte der Aussperrungsbeschuß den Zweck haben, die Konfektionsarbeiter ins Bockshorn zu jagen, dann hat er seinen Zweck verfehlt. Aber auch eine Aushungerung der Konfektionsarbeiter durch die Aussperrung wird den Herren nicht gelingen. Das mögen sie sich gesagt sein lassen.

Die Versuche, die Berliner Zwischenmeister und die Zuschneider, die in den bestreikten Betrieben die Arbeit mit eingestellt haben, in einem Gegensatz zu den Konfektionsarbeitern zu bringen, sind zu durchsichtig, um ernst genommen zu werden.

Der interparlamentarische Kongreß. Tödliche Straßenunfälle in Berlin. Ist auch Sinnes jun. belastet?

Berichte 2. Seite.

Funksprüche der Grönlandflieger?

100 Meilen nördlich von Neufundland.

New York, 24. August.

Radioamateure in Chicago und Toledo melden, sie hätten gestern abend in direkter Verbindung gestanden mit dem Flugzeug „Greater Rockford“ der Flieger Hassell und Cramer.

Der Amateur in Toledo — gemeint ist das nordamerikanische, nicht sein spanisches Vorbild! — erklärt, er habe zehn Minuten lang mit den Fliegern Nachrichten ausgetauscht auf einer Welle von 42 Meter Länge, obwohl die Wellenlänge des Apparats des verschollenen Flugzeuges 32,8 Meter beträgt. Nach diesen Nachrichten befanden sich die Flieger auf einer kleinen Insel 100 Meilen nördlich von Neufundland. Sie bäten dringend um jede mögliche Hilfe, sie seien wohltauj.

Auf Frage nach näheren Einzelheiten seien die Mitteilungen

der Flieger unklar geworden. Der Amateur habe nur die Sätze auffangen können: „Wir haben seit gestern kein Fleisch gehabt. Wir haben die ganze Nacht versucht, mit irgendeiner Station in Verbindung zu treten. Wir bitten, die Hilfe zu beschleunigen.“

Drei Schüler ertrunken?

Die Segeljacht „Alecblatt“, mit der drei etwa 18 Jahre alte Schüler aus Bremen sich auf der Rückfahrt von Hamburg nach Bremen befanden, wurde von Cuxhavener Fischern in der Elbmündung bei der Roggenplatte gesunken aufgefunden.

Das Schicksal der drei Insassen ist ungewiß. Man befürchtet jedoch, daß sie ertrunken sind. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wer rüftet?

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Befehlshaber der Territorialdivisionen leiten die militärische Ausbildung. Dieses ausgebaute Wehrsystem wird bei allen abgebauten preussischen Offizieren den größten Reiz erwecken.

Deutsche Offiziere, politisch unmündig, haben daher auch vor noch nicht allzu langer Zeit trotz der „Weltrevolutionsziele“ der Bolschewisten mit Ruhland geliebäugelt in der Hoffnung, einmal einen Revanchekrieg an der Seite Russlands gegen Frankreich zu führen. Die Beziehungen der Roten Armee zur Reichswehr sind ja erst im vorigen Jahre aufgedeckt worden. Soll ich den Kommunisten in die Erinnerung zurückrufen, was der ehemalige Minister Gehler auf meine Frage im Hauptauschuß des Reichstages geantwortet hat? — Nach Gehler war es die Sowjetregierung, die nach Beendigung des russisch-polnischen Krieges an die Reichsregierung herantreten sei und um Unterstützung beim Aufbau der russischen Rüstungsindustrie gebeten habe. Mit der Durchführung der Verhandlungen wurde der damalige Chef der Heeresleitung Generaloberst von Seeckt betraut. Dieser von den Kommunisten so heftig beschuldete Generaloberst von Seeckt war es, der mit russischen Vertretern die Verhandlungen führte über Giftgasfabriken und Sowjetanlagen. Fast alle Jahre nahmen Offiziere der Roten Armee als Gäste des Reichswehrministers teil an den Reichswehrmanövern. Auch an den bevorstehenden Herbstmanövern der Reichswehr sollen, wie mir berichtet worden ist, wieder russische Offiziere teilnehmen.

Die russische Marine.

Die fast so stark ist wie die deutsche, ist noch nicht reorganisiert. Diese Reorganisation ist verzögert worden, obwohl bei mehr als einer Gelegenheit offiziell gesagt worden ist, daß eine Reorganisation der Marinestreitkräfte in Aussicht genommen ist.

Rein Sozialdemokratisch wird Rußland einen Vorwurf daraus machen, wenn es zu seiner Sicherheit seine Wehrmacht ausbaut. Aber das oben geschilderte Wehrsystem Rußlands lehnt jeder deutsche Arbeiter ab, auch die kommunistischen. Die Militarisierung der Jugendlichen hat dazu geführt, daß Mitte Juli d. J. in Rußland eine „Woche der Verteidigung“ abgehalten wurde. In keinem Lande, mit Ausnahme Frankreichs, wird die Massenmilitarisierung der Bevölkerung so stark betrieben wie in Rußland. Zaristische Offiziere wurden von der Sowjetregierung zum Eintritt in die Rote Armee genötigt, weil geeignete Offiziere aus kommunistischen Kreisen nicht in genügender Zahl vorhanden waren.

Die deutsche Sozialdemokratie denkt nicht daran, einen Militarismus aufzuziehen, wie es die Sowjetrussen planen und zielbewußt durchführen. Dieser Sowjetmilitarismus hat es dahin gebracht, daß die Denkweise einer nicht geringen Zahl von Kommunisten kaum zu unterscheiden ist von der eines alten Kriegervereiners. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Roten Armee schrieb die Berliner „Rote Fahne“ am 23. Februar 1923:

„Maria Bolschewitsch schreibt in ihrem berühmten Tagebuch von Berlin, es sei eine Spieluhr der Armees. Pünktlich um 12 klappten Lützen auf, marschierten dann lastierte Soldaten auf und Taten und Blasen begleiteten den Zaubers.“

Jetzt — so denken Berliner — gibt es in der ganzen Welt nur noch einen solchen stolzen klingenden Aufzug von Soldaten: in Moskau! Die Rote Armee! Die Rote Armee! Das härteste kontinentalste Heer der Welt — es klappt bei ihm alles bis auf den letzten Hufnagel, bis auf den letzten Leinenbezug über der späten Mähe.

Solche Paraden, wie auf dem roten Platz in Moskau, kennt das Tempelhofser Feld nicht. Solche sprengenden Kosaken mit am Sattel baumelnden Heubündeln und blühenden Säbeln und blühenden Jähnen; und solche Tickeressen mit langen Mänteln und hohen Mützen; und solch einen Trohkl, von dem die Bauernsoldaten sagen, daß nur seine Stimme drüber über dem unabsehbaren Platz in den Kolonaden widerhallt.

Sowiel „Voll“ wie bei den Paraden der Roten Armee, hätte der fleißigste Anton von Werner nicht von seiner fliegenden Palette herunterzuschmelzen vermocht.

„Unsere Rote Armee!“ — Bis zum letzten Hufnagel, bis zur letzten Vorklimmhe, haben sie alle dort drüber, die als „Voll“ bei der Parade erscheinen, ihre Rote Armee geschaffen. Aus dem Boden gestampft — vulgär und enthusiastisch geliebt wie keine Armee der Welt.

Möchte den Berlinern so passen, solch eine Armee zu haben. Macht sie euch selbst — eher bekommt ihr keine Rote Armee!“

Solch einen Schelm hat früher nur der Berliner „Lokal-Anzeiger“ seinen Lesern vorgelegt, wenn Wilhelm II. hoch zu Roh die Parade über die Berliner Garnison abnahm. Ueber diesen Erguß des Zentralorgans der kommunistischen Partei könnte mancher abgehaltene General Tränen der Rührung über längst vergangene Tage vergossen haben! Die Berliner Arbeiter würden sich höchstens bedanken für neue Paraden auf dem Tempelhofser Feld. Sie sind glücklich, daß die bei uns ein- für allemal vorbei sind. Auch in Moskau kann Trohkl keine ehernen Stimme über den roten Platz nicht mehr erschallen lassen. Der Heresegewaltige von ehemals ist heute in Verbannung und wird in Sibirien reichliche Gelegenheit haben, über „seine Armee“ nachzudenken.

Nach diesen Feststellungen sind die Kommunisten die allerungeeignetsten Kämpfer gegen den Militarismus und für den Frieden. Dieser Kampf wird nach wie vor energisch und zielbewußt nur von der Sozialdemokratie geführt werden.

Neues Eisenbahnunglück im Korridor. Sechzehn Personen verlegt.

Heute am frühen Morgen entgleisten auf der Strecke Gohlshausen-Strasburg unweit der Station Konrad zwei Wagen des von Danzig nach Warschau führenden Schnellzuges, wobei beide Wagen zertrümmert und 16 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Da die Strecke durch die Trümmer gesperrt ist, wiesen sämtliche Züge mehrstündige Verspätungen auf.

Zehn Menschen ermordet! Die Schreckensstat eines Irrsinnigen.

New York, 24. August.

In Fairfaxfield in Californien hat ein chinesischer Arbeiter, der plötzlich irrsinnig geworden war, auf der Straße mit dem Revolver nacheinander zehn Personen getötet, wozon fünf der gleichen Familie angehören. Dann sprang er in ein leerstehendes Automobil und entkam.

Ist auch Stinnes belastet?

Die Untersuchung des Kriegsanleihegeschwindels.

Die Affäre der Kriegsanleihegeschwindeln, über die wir mehrfach berichteten, zieht immer weitere Kreise. In den letzten Tagen sind in Duisburg und in Hamburg weitere Verhaftungen erfolgt.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei in die äußerst verzwickte Angelegenheit, die noch dadurch erschwert werden, daß die Ereignisse schon sehr lange zurückliegen, gehen zwar etwas langsam vorwärts, bringen aber ständig mehr Licht in das Dunkel des geschickt inszenierten Betrugsmanövers, das beinahe das Reich Millionen gekostet hätte.

Immer wieder taucht bei den Nachforschungen der Name Hugo Stinnes jun. auf. Vor etwa fünf Wochen war es der frühere Stinnessekretär von Baldow, der in Salzburg verhaftet und nach Berlin ausgeliefert wurde. Zu Anfang der Woche wurde in Hamburg der Geschäftsführer der Hugo-Stinnes-Eisengesellschaft verhaftet, gegen den sich der Verdacht verdichtet hatte, daß er in die Kriegsanleihegeschwindelverwicklung ist.

Gleichzeitig sollen in Duisburg zwei überraschende Verhaftungen erfolgt sein. Es handelt sich angeblich um zwei Duisburger Bankiers. Wie verlautet, soll besonders Hugo Stinnes jun. durch Ansuchen der Inhaftierten schwer belastet sein. Es wird behauptet, daß er an den Schiebung, Kriegsanleihegeschwindeln als Mitbeteiligter anwesend, beteiligt gewesen sei und daß er sich zu diesen Transaktionen der Mittelsmänner, die jetzt zum Teil hinter Schloß und Riegel sitzen, bedient haben soll.

Von der Justizpressestelle in Moabit wird noch folgendes mitgeteilt: In der Kriegsanleihebetrugssache hören wir, daß die Ermittlungen deswegen außerordentliche Mühe erfordern, weil die Mitbeteiligungen, deren Nachprüfung in der Voruntersuchung erfolgt, im Ausland vorgenommen worden sind und naturgemäß hierdurch die Ermittlungen für die deut-

schen Behörden erschwert werden. Durch die in Hamburg geschehene Auffindung und Beschlagnahme eines wichtigen Briefwechsels ist es gelungen, ein gewisses Licht in die unklare Angelegenheit zu bringen. Soweit die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, sind Schädigungen des Reiches durch die betrügerischen Anmeldungen nicht eingetreten, weil die Fälschungen durch die Aufmerksamkeit der deutschen Anmeldestellen im Ausland noch rechtzeitig erkannt worden sind. Von Verhaftungen, die in dieser Angelegenheit leghin im Rheinland erfolgt sein sollen, ist den zuständigen Stellen nichts bekannt. Ebenförmig gibt es zwischen Hamburger und Berliner Untersuchungsbehörden Differenzen über die Behandlung der Angelegenheit. Weitere Angaben in der Sache können zurzeit mit Rücksicht auf den Untersuchungszweck nicht gemacht werden.

Ein Rofsbacher unter Mordanklage. Er leugnet die Tat.

Vorausichtlich im September wird sich ein Angehöriger der Organisation Rofsbach, der Landarbeiter Max Krüger, unter der Anklage des Mordes zu verantworten haben.

Krüger war im Steintiner Gemeindepfarramt angeklagt, wurde aber freigesprochen. Schon damals schwebte gegen ihn der Verdacht, daß er seinen Arbeitgeber, den Landwirt M. im Kreise Stendal, ermordet habe. Krüger leugnete bisher die Tat, doch haben sich gegen ihn in letzter Zeit schwere Verdachtsmomente ergeben. Die Tat ist nach Ansicht der Ärzte mit einem Taschenmesser verübt worden, das, wie jetzt ermittelt werden konnte, dem Angeklagten gehört.

Die Voruntersuchung wird in diesen Tagen durchgeführt werden, so daß die Hauptverhandlung noch in diesem Herbst durchgeführt werden kann. Die Verteidigung Krügers hat, wie bei fast allen Rofsbachern, Rechtsanwalt P. Bloch, Berlin übernommen.

Interparlamentarische Konferenz.

Auch ein Kommunist beteiligt sich an den Verhandlungen.

Berlin, 24. August.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union bringt der Generalsekretär zunächst Entschuldigungsschreiben mehrerer Mitglieder der Union zur Kenntnis. So ist das Mitglied O'Brien, Großbritannien durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Ebenso können drei Mitglieder der belgischen Gruppe nicht anwesend sein, da zurzeit in ihrem Lande das Militärgericht beraten wird. Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King ist durch seine Reise nach Paris zwecks Unterzeichnung des Kellogg-Paktes an der Teilnahme verhindert. Ein japanisches Mitglied übermittelt telegraphisch seine Glückwünsche zu der 25. Konferenz der Union.

Als erster Redner in der fortgesetzten Aussprache über den Bericht des Generalsekretärs erhält das indische Mitglied der englischen Gruppe Salatasala das Wort. Er erklärte, er spreche hier ausschließlich als einziger Vertreter des Kommunismus. Er unterstreicht den Ausdruck des Präsidenten Schüling, daß man vor allem die soziologischen Folgen des Krieges bekämpfen müsse. Er tritt für Herabsetzung der hohen Zollsätze ein, die man freilich nicht überstürzen dürfe. Die unshären Grenzen in allen Teilen Europas seien Quellen der Unzufriedenheit und Unruhe. Er befürwortet ferner als Kommunist die vollkommene Abrüstung und erklärt, die einzelnen Verträge und Pakte, auch der Kellogg-Pakt, würden stets hypothetisch sein, ja, sie würden auch selber wieder die Quelle neuer Beunruhigung bilden. Wenn auf dem Federhalter für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stünde: „Si vis pacem para pacem!“ (Willst du den Frieden, so bereite den Frieden vor!), und wenn gleichzeitig ein französisches Bataillon als Ehrenwache für den in Le Havre eintreffenden amerikanischen Staatssekretär Aufstellung finde, so sei das Symbol, solange noch fremde Besatzungstruppen sich auf dem Hoheitsgebiet anderer Staaten befinden, würde jeder Friedenspakt illusorisch sein.

Wissa Wassef Bey, der Präsident der ägyptischen Kammer und Präsident der Gruppe, führte u. a. aus: Es sei Pflicht der ägyptischen Vertreter, über die Art der im Bericht des Generalsekretärs erwähnten ägyptischen Krise aufzuklären. Auf keinen Fall habe England bezüglich des Schutzes der Ausländer in Ägypten

ein Sonderrecht auf Grund des Regimes der sogenannten Kapitulationen. Hierin seien alle Länder Ägypten gegenüber gleichberechtigt. Noch weniger berechtigt sei der englische Anspruch auf Haken einer englischen Besatzung in Ägypten. Eine Unabhängigkeit unter derartigen Vorbehalten, daß z. B. England auch das Recht der Sicherung des Verkehrswesens nach dem englischen Indien haben solle, sei unmöglich. Der Redner wendet sich an die Versammlung und an die öffentliche Meinung der Welt, in diesem Kampf eines Riesen mit einem Zwerg einen Druck auf England auszuüben. (Beifall.)

Der Vizepräsident der ungarischen Gruppe, ehemaliger Minister Georg Lufacs, dankt für die den Ungarn von Deutschland stets erwiderte Gastfreundschaft und beschäftigt sich dann im wesentlichen mit dem sogenannten Opantenstreit zwischen Ungarn und Rumänien, ein Thema, das bereits gestern mehrfach erörtert worden war.

Der Deutschamerikaner Richard Bartholdt begründete in englischer Sprache den von ihm im vorigen Jahre dem Exekutivrat unterbreiteten Entwurf eines Rusterschiedsgerichtsvertrages, der vom Rechtsauschuß der Konferenz am 22. August beraten werden soll. Die Abrüstung hat keinerlei Fortschritte gemacht, der Weltkrieg hat eine Vergrößerung statt eine Verringerung der Rüstungen herbeigeführt. Noch in 100 Jahren wird man sagen, die Zeit für die Abrüstung sei noch nicht gekommen, wenn wir nicht eine gesetzliche Maschinenrie für friedliche Beilegung jedes Völkerstreits schaffen und derart vereinbaren, daß alle Rüstungen, die nicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern erforderlich sind, nicht nur als unnützlich, sondern als positio lächerlich angesehen werden. Der tiefere Grund ist die Frage der nationalen Sicherheit, das allgemeine Mißtrauen selbst unter Freunden und Verbündeten. Dieses Mißtrauen müssen wir beseitigen. Das Treiben der Kriegsgewinnler könnte man leicht harmlos machen, wenn alles Kriegsmaterial in Zukunft von Regierungen wegen angefertigt würde. Sicherheitsgefühl kann man den Regierungen nur beibringen durch Gerechtigkeit. Die unerlässliche Vorbedingung einer allgemeinen Abrüstung ist die Ueberzeugung der Großmächte, daß jede Streitigkeit durch unparteiische gerichtliche Entscheidung geschlichtet und jeder Vertrag gegen einen Vertrag von allen anderen gemeinsam gehandelt wird. Wir alle wünschen natürlich, daß alle Länder sofort abrüsten, wie es Deutschland zu tun gezwungen war. Aber die Erfahrung lehrt uns, daß die Großmächte trotz ihrer freiwilligen Versprechungen einfach nicht darauf eingehen wollen. Es bleibt also nichts übrig, als zunächst das Schiedsgerichtssystem zu vervollkommen und dann erst abzurüsten. Das überzeugendste Argument für die dringliche Notwendigkeit eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages liefert der neue Kellogg-Pakt, der einen großen moralischen Fortschritt bedeutet. Der Pakt hängt aber in der Luft, weil es keine Stelle gibt, die seine Durchführung erzwingt. Dem Völkerbund gehören ja die Vereinigten Staaten nicht an. Deshalb muß unser Rechtsauschuß einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag vorbereiten.

Das Minderheitenproblem.

Der Führer der deutschen Minderheiten in Lettland, Schlemann, behandelte im Vortrage der deutschen Minderheiten Europas deren Lage, die sich verschlechtert habe. Staaten und Völkerbund zeigten in der Behandlung des Minderheitenproblems nicht mehr die gleiche Ehrlichkeit wie vor Jahren. Die Behandlung der deutschen und slowenischen Minderheiten in Südtirol lösten nicht nur auf dem Gewissen Italiens, sondern auf dem Gewissen Europas. (Lebhafte Zustimmung.) Ebenso zeigen die Lager der ungarischen Minderheiten in Rumänien keine Fortschritte. Gewiß ginge die Zahl der Klagen der Minderheiten beim Völkerbund zurück; aber das geschehe nicht, weil kein Anlaß zu Klagen sei, sondern weil

die Minderheiten kein Vertrauen zum Völkerbund

hätten. (Stürmische Zustimmung.) Man darf vor allem nicht verlangen, daß die Minderheiten ihre Muttersprache preisgeben. In Lettland sei die deutsche Minderheit auch 1918

Deutschnationale Sozialpolitik.



„Ja, mein lieber Freund, wir halten noch auf altpreussische Tradition.“

„Leider sehr wahr, Herr Baron. Erst wollen Sie alles den Fürsten geben. Dann veranstalten Sie einen großzügigen Aufwertsungsbetrag. Und jetzt möchten Sie noch die Krisenfürsorge abwürgen.“

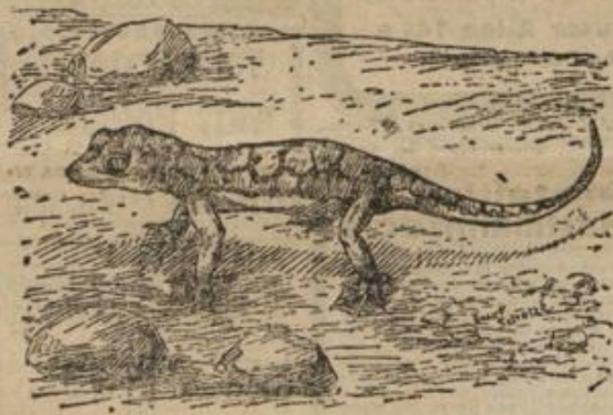
nicht mit offenen Armen aufgenommen worden. Sie habe aber kulturelle Freiheit erhalten und stehe heute treu zum letzten Staate. (Beifall.) Zu den Berichten der einzelnen Gruppen der Interparlamentarischen Union mühten Sonderberichte der Minderheiten beigefügt werden. (Sehr richtig! bei den Vertretern der Minderheiten.)

Präsident der österreichischen Gruppe Dregel dankte dem Generalsekretär, daß er das wirtschaftliche Problem in seinem Bericht wieder an die erste Stelle gerückt habe. Er greift nur eine österreichische Frage aus dem Komplex heraus: Das heutige Oesterreich ist nicht auf natürlichem Wege geworden, es ist ein Kind der Not. Es ist mühsam aus der Arbeit seiner Bevölkerung, allerdings mit Unterstützung anderer Völker, entstanden. Aber nach jahrelanger Erfahrung muß man heute feststellen, daß es niemals ein selbständiger Staat werden kann. Nur der Anschluß an ein großes Wirtschaftsgebiet kann die Rettung bringen. Oesterreich ist ja groß geworden als der jahrhundertelange Mittelpunkt eines großen Wirtschaftsgebietes. Auch wir Oesterreicher wissen, daß die Befestigung der Zollschranke zwischen uns und einem großen Wirtschaftsgebiet nicht ohne Härten abgeht. Aber alle Träger österreichischer Wirtschaft haben sich trotzdem für den Zusammenschluß mit einem großen Wirtschaftsgebiet ausgesprochen. Das ist nicht eine Idee, die aus der Nachkriegszeit geboren wäre, es steht auch nicht ein imperialistisches Motiv dahinter. Seit hundert Jahren strebt Oesterreich die Vereinigung mit großen wirtschaftlichen Gebieten an. (Zustimmung.)

Alle Handelskammern Oesterreichs haben sich immer wieder für ein großes mitteleuropäisches Wirtschaftsgebiet ausgesprochen. Nur politische Hemmungen haben die Aufhebung der Zollschranken verhindert, die schon in dem Zollvertrag von 1852 für das Jahr 1882 vorgesehen waren. Wir sagen der ganzen Welt: Gebt dem kleinen Oesterreich den Weg frei, den es braucht, um sich gleichberechtigt einzuordnen in die Reihen der Weltmächte. (Beifall.) Sie werden daran ein Beispiel dafür erleben, wie auch Europa gesunden könnte. Deutschland und Oesterreich sind durch die Erbverträge gezwungen, auch allen anderen Weisbegünstigung zu gewähren, wenn sie sich gegenseitig versprochen haben. Wir bitten: Laßt dem deutschen Volke seine gegenseitige wirtschaftliche Weisbegünstigung, ohne daß auch noch andere daran partizipieren. (Erneuter Beifall.) Zehn Jahre nach dem Kriege, wo von Revanche keine Rede mehr sein kann, dürfen auch die Sieger ohne Gefahr für sich selbst dem deutschen Volke freie, wirtschaftliche Entwicklung geben. (Beifall.)

Eine seltene Rauteidechse.

Im Berliner Aquarium ist als wissenschaftliche Seltenheit eine etwa 15 Zentimeter lange Rauteidechse aus der Namib-Wüste in Südwestafrika im Terrarium Nr. 16 der Krokodilhalle untergebracht. Diese erst 1908 entdeckte Eidechse befindet sich bisher nur in wenigen toten Stücken im Besitze einzelner Museen. Eigentümlich sind dem an das Wüstenleben angepassten Tiere Häute zwischen den Zehen, die der Eidechse das Fortkommen auf dem feinen Flugsande ermöglichen. Gegen das



Eindringen des staubförmigen Sandes der Namib-Wüste in Nase und Augen ist der Gecko durch besondere Vorrichtungen geschützt. Das zarte Geschöpf hat eine eigenartige durchscheinende Färbung: die Oberseite bräunlich violett marmoriert, die Unterseite hell-schweißgelb. Wertwändig gestaltete Augen geben seiner Erscheinung ein besonderes Gepräge, deshalb nennen es die eingeborenen Herero „Ranimogu“, d. h. „Schlanglein mit den großen Augen“. Die Einführung des lebenden Tieres und die Kenntnis seiner Lebensweise in der Freiheit verdankt das Aquarium Dr. Dejer, Berlin, der die Tiere von einer Studienreise mitgebracht hat.

Zimmer noch Fall Löwenstein.

Die Untersuchung der Eingeweide.

Der Direktor des pathologischen Laboratoriums von Paris, der mit der Untersuchung der Eingeweide des belgischen Varieters Löwenstein beauftragt war, wird nach einer amtlichen Mitteilung Anfang September seinen Bericht veröffentlichen. Es hatte eine Zeitung geschrieben, daß dieser Beamte zu dem Schluß gekommen sei, Löwenstein sei vergiftet worden, doch wurde diese Meldung darauf dementiert oder wenigstens stark abgeschwächt.

Nach dem „Matin“ wird der Bericht auf alle Fälle sensationell sein, denn der fragliche Chemiker sei imstande, aus dem Studium der Eingeweide nicht nur festzustellen, ob eine körperliche Vergiftung vorliege, sondern auch zu bestimmen, ob die fragliche Person volle geistige Zurechnungsfähigkeit besaß.

Kabel im Suezkanal.

Verbesserung des Telegraphenverkehrs.

Infolge Regens neuer Unterseekabel zwischen Alexandria und Port-Said und neuer Unterseekabel zwischen Port-Said und Suez durch die Kaiserin Telegraph-Company wird es möglich sein, in Zukunft Telegramme nach Indien ohne Re-Transmission an den Zwischenstellen direkt durchzuführen, was eine beträchtliche Beschleunigung des Verkehrs bedeutet.

„Tempo Tausend.“ Kürzlich berichteten wir über eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht unter der Leitung des „Tempo Tausend.“ Herr H. W. Kurz, Tieragentur und Kommissar, Berlin N. 65, Martin-Ding-Straße 3, bittet uns, mitzuteilen, daß der in dem Bericht genannte Tierhändler Kurz mit ihm nicht identisch ist.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Schwere Unfälle in Berlin.

An zwei Tagen drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Gestern und heute haben sich in Berlin wieder mehrere schwere Unfälle zugetragen, die drei Menschenleben forderten.

In der Wichertstraße im Norden Berlins ereignete sich heute früh ein schwerer Straßenunfall. Beim Ueberfahren des Fahrdammes wurde der 46jährige Arbeiter Paul Zacherl aus der Schönflieher Straße 2, als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstelle befand, von einem Lastauto überfahren. Die Räder gingen so unglücklich über Z. hinweg, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Auf tragische Weise kam gestern mittag der 33jährige Arbeiter Anton Gruse aus der Johanniterstraße 11 ums Leben. Er war in einer Kolonne von Straßenbahnarbeitern vor dem Hause Uhlendstr. 147 mit dem Auswechseln von Leitungshalterungen beschäftigt. Der Arbeiter schaltete das Gedröhre aus, als plötzlich aus bisher noch ungeläuter Ursache der Wagt ins Wanken geriet und tragend umstürzte. Der Vorfall spielte sich so plötzlich ab, daß Gruse dem Unheil nicht mehr zu entzinnen vermochte. Dem Unglücklichen wurde von dem umstürzenden Mast der Schädel zerschmettert, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Die Leiche des Verunglückten wurde durch die Feuerwehr ins Schauhaus gebracht.

Um dieselbe Zeit wurde aus dem Humboldthafen die Leiche des 48jährigen Schiffers Hermann Striel aus Klein, Kreis Lebus, gefunden. St., der gestern spät heimkehrte, verlor beim Ueberfahren des Laufbreites zu seinem Lastkahn den Halt, stürzte ins Wasser und ging unter. Erst heute vormittag konnte seine Leiche geborgen werden.

Die übte Unfälle des Abspringens hat wieder einen schweren Unfall verursacht. Die 33jährige Frau Charlotte Seiler aus Heiligenlee sprang auf dem Untergrundbahnhof Friedriehstadt aus dem noch in Fahrt befindlichen Zuge und kam zu Fall. Sie stürzte so unglücklich, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt. Die Verunglückte wurde in das Moabiter Krankenhaus gebracht, wo sie bedenklich daniederliegt. — Aus dem Fenster der eierlichen Wohnung in der Postoder Straße 19 stürzte gestern abend die 17jährige Charlotte Richter vom ersten Stockwerk auf den Hof hinab. Das junge Mädchen wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Moabiter Krankenhaus gebracht. Nach den Feststellungen liegt ein Unglücksfall vor. Charlotte R. hatte sich rücklings auf Fensterbrett gesetzt und plötzlich das Gleichgewicht verloren.

Drei Einbrüche in Zehlendorf.

Für 11 000 Mark Beute.

Drei Villen in Zehlendorf wurden gestern nacht von einer hartnäckigen Einbrecherbande heimgejagt.

Die Häuser stehen ziemlich abseits und sind voneinander durch Gärten getrennt. Den Zugang verschafften sich die Diebstahler an allen Stellen dadurch, daß sie in den Drahtzaun ein Loch schnitten, eine Fensterleiste eindrückten und so in das Innere gelangten. Als sie sich anschickten, in der ersten Villa durch das Fenster einzusteigen, schlug der Wachhund an. Der Hausbesitzer schaltete nun eine an allen vier Ecken des Hauses angebrachte Beleuch-

„Wolkenkratzer.“

Schauburg.

Die Wolkenkratzer bedeuten in der Architektur für uns Amerika. Es ist daher kein schlechter Einfall, einen echt amerikanischen Film zum größten Teil auf einem im Bau begriffenen Wolkenkratzer spielen zu lassen. Natürlich erbet die Geschichte mit einem Liebespaar, aber bevor die Liebenden sich bekennen, wird zwischen den rivalisierenden Männern vorerst der Kampf zwischen Kameradschaft und Eifersucht in Wolkenkratzerhöhe ausgetragen.

Dem Regisseur Howard Higgen und den Schauspielern William Bond und Alan Hale ist die Mittelschillerung gleich gut gelungen. Wie fest packt Higgen zu, wie famos versteht er es, in Bildern zu erzählen. Er gibt das Mittel, ohne sich irgendwie, die Schilderung hemmend, an Einzelheiten zu verschwenden. Wunderbar arbeitet er es heraus, dieses feste Spielern mit der Gefahr. Erschütternd wirkt der Abstieg eines unvorsichtigen Lehrlings, der, um an selbstverständlichem Schneid es den Großen gleichzutun, die Frühstückspause mit magischen Spielereien ausfüllt.

Glänzend sind die beiden Darsteller William Bond und Alan Hale. Sie spielen nicht, nein sie sind zwei ellenbogenstarke amerikanische Jungens, die siegreich mit dem Leben fertig werden. Sie hängen sich, sie hauen sich und sind doch gute Kameraden, wenn auch die Umgangsformen zuweilen ziemlich viel zu wünschen übrig lassen. Wer ist urwüchtiger als Alan Hale, der nach jeder Prügelei seinen Golzbahn sucht und wer hat ein liebenswürdiges Lächeln als William Bond? Er ist nicht, wie Harold Lloyd und wie Buster Keaton es sind, ein seriöser Clown, nein, er ist ein großer Schauspieler. Jede Rolle ist bei ihm eine neue Leistung und nicht der Abklatsch des ersten großen Erfolges.

Oskar Verstehe gestorben.

In Gries bei Bogen ist Justizrat Oskar Verstehe nach langer Krankheit im 67. Lebensjahr gestorben. Mit ihm verliert Arno Holz seinen treuen Freund und Mitarbeiter, mit dem zusammen er viele Werke geschaffen hat.

Oskar Verstehe, gebürtiger Schlesiener, ist schon früh mit den damaligen führenden Geistern der jungen Literaturbewegung in Berührung gekommen. Mit Conrad und Hensell gab er die „Modernen Dichterscharaktere“ heraus, in denen sich das künstlerische Streben der damaligen jungen Generation ausdrückte. Auch die „Deutschen Weisen“, der erste und fast unbekannt gebliebene Gedichtband von Arno Holz, ist unter Verstehes Mitwirkung entstanden. Von den Bühnenwerken, die Holz und Verstehe gemeinsam geschrieben haben, ist die Schülertragödie „Traumulus“ am bekanntesten geworden, auch dadurch, daß Albert Bollerhoff in der Rolle des ideal gegünsteten, weisfremden, verirrten Professors eine seiner größten Leistungen schuf. Die Arbeitsgemeinschaft Holz-Verstehe hat bis kurz vor Kriegsanfang gedauert, ihr sind die Männerkomödie „Frei!“, das Lustspiel „Büge“ und „Boudeamus“ entstanden, das letztere Stück ein Festspiel zur 350. Jubelfeier der Universität Jena.

Verstehe lebte bis zum Ende des Weltkrieges als Justizrat in Straßburg im Elsaß. Im Jahre 1918 wurde er als einer der ersten aus Straßburg ausgewiesen. Der Tod hat nun das Leben eines innerlich gebrochenen und kranken Mannes beendet.

lungsanlage ein, so daß die Einbrecher es vorzogen, hier auf Beute zu verzichten und sich aus dem Staube zu machen. Obenomenig Glück hatten sie bei der zweiten Villa. Hier erwarbte die Hausangestellte von dem Geräusch, alarmierte die übrigen Bewohner und so wurden die Diebe wieder am Einsteigen verhindert.

Beide Fehlschläge schreckten sie aber nicht ab, ihr Heil noch bei der dritten Villa zu versuchen, wo sie denn auch ungehindert „arbeiten“ konnten. Sie schleppen aus den verschiedenen Zimmern 3 Tische, 1 Sessel, mehrere Stühle, eine große Marmorplatte mit einem Bronzereliefen, andere Bronzen und außerdem zahlreiche silberne Bestecke, alles in allem für etwa 11 000 M., davon.

Die Suche nach Alessandri.

Bisher keine Spur gefunden.

Auf der Suche nach der Ballongruppe der Nobilitäts-Expedition hat der Dampfer „Braganza“ mit der italienischen Hilfs-Expedition wegen des Sturmes im Schutze der Insel Groß vor Anker gehen müssen.

Die Insel Groß erscheint mit Ausnahme einer kleinen Landzunge wegen ihrer schroffen Rüste als unzugänglich. Nach einem Bericht des Expeditionsleiters hat sich die Packeisgrenze jetzt auf 40 Meilen vom Nordostlande zurückgezogen. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, werden die Inseln Groß und Gilles, die Ostküste des Nordostlandes und das Packeis nach der Ballongruppe abgesehen werden.

Die „Braganza“ ist dem Ballonhänger „Biding“ begegnet, der seit dem 12. Juni dem Ballonhänger nördlich und östlich des Nordostlandes obliegt, aber keine Spur von Amundsen oder der Ballongruppe entdeckt hat.

Der Eisbrecher „Kraffin“ wird am Sonntag nach Spitzbergen in See gehen. Regen Nebel und Schneegestöber konnten die Flieger keine Erkundungsflüge ausführen.

Der Ballonhänger „Belesary“, der der „Braganza“ ähnlich ist, hat auf Auftrag der französischen Hilfs-Expedition zwischen der Victoria-Insel und dem Nord-Ost-Land nachgeforscht. Diese Hilfs-Expedition, die auch über das Schiff „Heimland“ verfügt, arbeitet ebenfalls mit der „Hoblyn“, die sich augenblicklich bei dem Franz-Joseph-Land befindet.

Die Luher Brandkatastrophe.

Vierundsechzig Familien obdachlos!

Aus München wird gemeldet: In einer amtlichen Darstellung wird die Brandkatastrophe von Luher auf kurzgeschlüsselt zurückgeführt der durch die Fahrlässigkeit eines Monteurs entstanden ist. Strafanzzeige ist bereits erstattet worden. Nach den Aufnahmen der Versicherung sind 44 Anwesen sehr ganz zerstört, sechs stark beschädigt worden. Die Zahl der zerstörten Gebäude beträgt über 100, wodurch 64 Familien obdachlos geworden sind. Der Gesamtschaden wird annähernd eine Million betragen.

„Polnische Wirtschaft.“

Miriam-Bobapost.

Die bekannte Operette von Jean Gilbert hat nun auch daran glauben müssen. Ihre stark polenhafte Handlung mit den Verwicklungen und Verwirrungen, Verfolgungen, Ver- und Entfaltungen und dem ganzen Bößwahn, der bei diesem Genre zu Hause zu sein pflegt, ist jämmerlich zurechtgeschnitten worden. E. W. Emo hat zu diesem nicht immer sinnlichen Stoff allerlei hübsche Szenen hinzugefügt: man sieht Szenen vom Flugspiel und erlebt den ganzen Kummel des Lunaparks mit seinen Rutsch- und Wasserbahnen, so daß man nach Bedarf die Drehtanztheater kriegen kann. Sehr nett sind die Vorgänge in dem polnischen Schloß, in dem das junge, sich stets zankende Ehepaar sein Glück markieren muß, um der Erbchaft trübselig zu bleiben. Für die Lustbarkeiten kommen auf: Iwa Banja, die immer streitlustige, feurige Polin, die aber schließlich auch sehr nett sein kann, Margot Landa, die dem ungetreuen Ehemann Hans Brausewitzer, der immer noch so weit jungenshaft ist, den Kopf verdreht. Unverwundliche Possenfiguren stellen der Henry Bender als Margarinefabrikant, Siegfried Arno, der immer noch Goldpumpenmöglichkeiten schnüffelt, Eise Revval, eine famos draufgängerische Schmiegermutter, und Teddy Bill, der in allen Aufregungen seine Ruhe und sein Schlafbedürfnis behält.

Im Bühnenteil entzückt Poette Girard mit ihrem leuchtenden Ballett, das bei verdunkelter Bühne ungeahnte Farbenwirkungen und groteske Totentänze hervorzaubert. Sehr gelungen ist auch der tomische Akt der Scamp, die zu ihrer großen Gewandtheit sehr lustige Einfälle gesellen.

Das Recht auf den Tod.

Die Isthmopolowaki bereitet eine Novelle zu dem dort gültigen Strafrecht vor, die eine Reihe von geradezu typisch wirkenden Neuerungen vorsieht. Zugelassen sein soll vor allem die Tötung hoffnungslos erkrankter Menschen, die auf Grund des Gutachtens von wenigstens zwei Ärzten auch von Laien vorgenommen werden darf. Falls nur die Möglichkeit zur Hinzuziehung eines einzigen Arztes sich ergeben hat, muß ein Untersuchungsverfahren wegen der Begründung der Tötung eingeleitet werden. Konsequenterweise wird auch die bis jetzt strafbare bewußte oder unbewußte Beihilfe zum Selbstmord als straffrei erklärt. — Bei Frauen, bei denen eine Niederkunft schwere gesundheitliche Schädigungen mit sich zu bringen droht, bei Müttern, die bereits drei Kinder zur Welt gebracht haben, ferner, wenn die Schwangerschaft infolge einer Bergewaltigung eingetreten ist und schließlich, wenn die Geburt eines Kindes aus finanziellen Gründen nicht ratsam erscheint, wird die Fruchtabtreibung als zulässig erklärt.

Eine Internationale Schiffsflotten-Organisation zu begründen, wurde von den in Berlin tagenden in- und ausländischen Lichtspieltheaterbesitzern beschlossen. Es sollen drei Bureaus in Berlin, London und Paris eingerichtet werden.

Ein Höhenforschungsanstalt soll in Tormstadt errichtet und der Tormstädter Hochschule angegliedert werden. Der größte Ballon der Welt, der zurzeit in Friedrichshagen untergebracht ist, wird nach Tormstadt gebracht werden und für die Höhenforschung Verwendung finden. Der Ballon ist 2 500 Kubikmeter Gas und 18 Meter hoch. Die Höhenforschung ist für die Zukunft der Zukunft von größter Bedeutung.

Fünf tapfere Funktionäre.

Die Verlogenheit der kommunistischen Agitation ist für denkende Arbeiter so auffällig, daß es ihrer besonderen Brandmarkung kaum noch bedarf; weil aber leider immer wieder Arbeiter auf die kommunistischen „Manöver“ hereinfallen, muß hin und wieder ein Beispiel kommunistischer Wahrheitsliebe aufgezeigt werden. Zumal dann, wenn die Taktik der List und Lügen sogar schon im Verkehr mit der Nährmutter in Moskau gepflogen wird.

Wurden da zu Beginn des Jahres im Einheitsverband der Eisenbahner fünf kommunistische Funktionäre ihres Amtes enthoben, weil sie als Mitglieder der Verwaltung im vergangenen Jahre einer Entschließung zugestimmt hatten, die sich gegen die ungerechtfertigten Angriffe der sogenannten Opposition richteten, dann aber auf einmal auf Befehl der KPD ihre ganze bisherige Stellungnahme widerriefen. Solche beeinflussten Schaulustbrüder sind natürlich für gewerkschaftliche Funktionen unbrauchbar und darum die Amtsenthebung durch die Generalversammlung.

Da das Manöver zur Eroberung des Einheitsverbandes nicht die Wirkung brachte, die sich die Drahtzieher vorgestellt hatten, gab es große Enttäuschung im Liebknechtbau; nicht minder aber — in Moskau. Der große Thälmann mußte dem „Etki“ Rede und Antwort stehen. Er sagte dazu laut „Suprefor“ vom 10. März:

„Wir haben mit diesen Genossen gesprochen, sie waren überzeugt, daß sie einen Fehler gemacht haben, und sie waren bereit, eine Erklärung abzugeben. In dieser Erklärung ist folgendes enthalten:

„Es ist richtig, daß wir der im „Vorwärts“ veröffentlichten Entschließung die Zustimmung gegeben haben, und zwar

deshalb, weil wir der Annahme waren, nur durch die Zustimmung zur Entschließung den Ausschluß aus dem Einheitsverband und damit eine Schwächung der Opposition zu verhindern zu können.“

Also, um den Ausschluß zu „vermeiden“, stimmten sie einer gegen die Kommunisten gerichteten Resolution zu, die am Schluß folgendermaßen lautet:

„Funktionäre und Mitglieder, die zukünftig solchen durchsichtigen Treibereien (Kritik der Opposition) nicht entgegenarbeiten oder gar Vorschub leisten, werden sühnungsgemäß zur Rechenschaft gezogen.“

Durch ihre Zustimmung haben die Genossen ihr eigenes Todesurteil unterschrieben.“

Thälmann bestätigt hier also die zwiespältige Haltung seiner Genossen. Doch nun kommt das Interessanteste: die fünf Umgefallenen suchen sich bei den Mitgliedern als Märtyrer hinzustellen, als Opfer reformistischer Gemeinheiten.

Zur Rechenschaft gezogen über ihre dauernden Angriffe, erklärte nun einer der Betroffenen zu den Ausführungen folgendes:

1. Zu der Erklärung sind wir von der Partei nicht gezwungen worden.
2. Der von Thälmann zitierte Absatz: „Es ist richtig...“ war in der ihnen von der KPD vorgelegten Erklärung nicht enthalten.
3. Wir haben bei der Aussprache mit der KPD nicht behauptet, daß uns mit dem Ausschluß aus der Organisation gedroht worden sei.

Sowohl die Tatsachen, aus denen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß auf einer der beiden KPD-Seiten gelogen wurde. Es fragt sich nur noch, wer gelogen hat: die fünf harmlosen KPD-Funktionäre oder der noch harmlosere Thälmann.

Die organisierte Arbeiterchaft sollte in allen Fällen der kommunistischen Demagogie auf den Grund gehen. Die Entkarung solcher „Manöver“ erscheint durchaus notwendig, um die Gewerkschaftsbewegung nicht immer wieder in den Lügen- und Spitzelstumpfen hineinzuziehen zu lassen.

Einigungsvorschlag im Diskampf.

Frankfurt a. M., 24. August. (Eigenbericht.)

In Siegen lagten bis in die gestrigen Nachstunden unter Vorhitz des Schlichters für Hessen-Nassau, Gewerberat Schilling, Einigungsverhandlungen. Sie endeten mit einem Vorschlag, in dem u. a. den Formern der Bürger hätten der fernerzeitige Affordabzug von 10 Proz. durch technische Verbesserungen wenigstens zum Teil ausgeglichen werden soll.

Die Funktionäre der Metallarbeiter werden sich heute, die Vertreter der Unternehme am Sonntag mit dem Vorschlag befassen. Kommt eine Einigung zustande, dann wird die Arbeit voraussichtlich am kommenden Montag wieder aufgenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Bräuer, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Teufel & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Seite 1. Beilage.

Am 2. August nach langem, schwerem Regen unter lieber Regen
Peter Zilch
Ehe seinem Andenken.
Die Kollegen der Firma
Fiatow & Priemer
Die Einbürgerung findet Sonnabend, den 25. August, 17^{1/2} (5^{1/2}) Uhr im Krematorium Baumhuldenweg statt.

Deutsches Theater
Norden 12 310
U. Ende nach 10^{1/2}
Zam 77. Male:
Artisten
mit Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
U. Ende nach 10^{1/2}
Zam 103. Male:
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller
Musik v. Spoliansky

Berliner Theater
Kastanienallee 7/9
U. Ende nach 10^{1/2}
Zam 124. Male:
Der Prozeß Mary Dugan

Th. im Admiralspalast
HALLER-REVUE
„Schön und solid“
Täglich 8^{1/2} Uhr.
Sonntag 10^{1/2} Uhr.
Jeden Sonntag 10^{1/2} Uhr. Festpreis 10 Mk. für 2 Plätze.

Theater des Westens
Täglich 8^{1/2} Uhr
Lilli Flor, Paul Heidemann
in:
Das süße Geheimnis
Schwankoperette.
Else Berna, Langendorf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8
Täglich 8^{1/2} Uhr
Skandal im Bett!
Sittenschwank in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Anneliese Wörz. Jugendliche haben keinen Zutritt!
Parkett auch Sonntag 4.— Mk.
nur 1.— Mk.

Salleburg-Söhnen
Dts. Künstler-Th.
1^{1/2} Uhr
Es kommt jeder dran!
Revue von Fr. Holländer.
Lesing-Theater
Täglich 8 Uhr
„Der Zarewitsch“

oso-Theater
Gr. Frankl.
Str. 137.
5.30 Uhr
KONZERT
Hunter Teil.
8.15 Uhr
Jugendfreunde

Lustspielhaus
Täglich 8^{1/2} Uhr
Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.

Th. am Nollendorfplatz
Die ungeküßte Eva
Operette in 3 Akten.
Musik von M. Knopf
Preise: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.

Wanderkarten
L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

Planetarium am Zoo
Verlag, Juchimstr. 10
No. 1975
16 Uhr
Der Sternhimmel im Sommer
18 Uhr
Erde und Weltensraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
(Vorlesung und Wissenschaft.)

Trianon-Th.
Täglich 8^{1/2} Uhr
Sprungbett der Liebe
Preise 2, 3, 4 Mk. usw.
Rundfunkhörer halbe Preise
Für Jugendliche nicht zulässig

Wintergarten
Varieté- und Revue-Sensat.
Sonnab. u. Sonntag 8^{1/2} und 8 Uhr
2^{1/2} kleine Preise.

Berliner Prater
Kastanienallee 7/9
Täglich 8^{1/2} Uhr
Försterehrlich!
Ausstattungsoperette.
Konzert, Varieté, Tanz, Kaffeekosten.
Beg. 5. Stg. 4 Uhr.

Wanzen
Ungezieher jeder Art
mit Best. Bergung
25 jährige Erfahrung
Preis: Kammerzähler
R. König
NO. Bodestr. 40
(Hof 7586) Filiale
Reinholdstr. 91.

Krause-Pianos
zur Miete
W30, Ansbacherstr. 1

Trabrennen Ruhleben
Sonnabend, d. 25. August
nachmittags 3 Uhr

SCALA
8 Uhr Nollendorf 7300
Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen!
1.30 und 8 Uhr. 7.30 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

8^{1/2} Uhr CASINO-THEATER 8^{1/2} Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager
Rundfunkfieber
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers.
Pauteil nur 1.15 Mk., Sessel 1.65 Mk.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.99 Mk.

Theater am Kolbuser Tor
Kolbuser Str. 9. Tel.: 191-1607.
Heute 8 Uhr
Elite-Sänger
Der Höhepunkt des Abends:
„Lohengrin in Neukölln“
Preis Mark 0.50 bis 2.— Mark.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, 26. August:
1. Nachmittags-Vorstellung
zu halben Preisen, mit vollem Programm!
Dönhoff-Str. 1.
Crocker dressiert. Bären!

Ischias
Schmerzhaft, stechend, wackrig, nachts, in 15 Tagen ohne schwere Fälle beseitigt werden. Spezialtherapie: Massage, Elektrotherapie, ärztl. empfohlen.
Revaldenstraße 106. 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Januar

Zur Einsegnung
bringen wir
aus nur haltbaren Stoffen unter Verwendung bester Zutaten und tadellosem Sitz — Ganz besondere Vorteile bietet die
Maßabteilung
Sport-, Berufskleidung und Windjacken in allen Formen und Preislagen
Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung
J. Baer Badstrasse
Ecke Prinzen-Allee

Nolte-Möbel
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch
gegen 24 Monatsraten
Schönhauser Allee 141 a
Hochbahn Danziger Straße

Achtung! **Große Parzellierung in Alt-Hartmannsdorf** bei Pangschleuse (eine Station hinter Erkner).
Am kommenden Sonntag werden in schönster Wald-, Wasser- und Wiesenschönheit von der Spree und Oderspreekanal umgeben, 120 neuerschlossene große Bauparzellen bei geringer Anzahlung verkauft. Die Parzellen liegen 4 Minuten von dem dortigen Freibad entfernt. Die Bedingungen sind so günstig, daß jeder Arbeiter, Handwerker und Kaufmann mit wenig Geld Grundstücksbesitzer werden kann und sich vom Großkanal und von jedem Hausbesitzer frei machen kann. Alt-Hartmannsdorf ist von Berlin mit jedem Wasserfahrzeug und außerdem mit der Vorkühnbahn über Erkner, bis Pangschleuse, wo täglich 25 Züge hin und zurück verkehren, zu erreichen. Jeder Käufer wird sofort Eigentümer der Parzelle, hat sofortige Bauberechtigung und keinerlei Straßenverpflichtung. Auskunft erteilt die alleinbeauftragte Vermögens- und Grundstücksverwaltung, Berlin W 57, Sülowstraße 50. Fernsprecher: Lützow 9712. Freifahrtkarten für den Autobus können in unserem Büro abgeholt werden.

Besonders **billig!**
wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

Rind- u. Schweine-Schlächtereier
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise

Zu noch nie dagewesenen Preisen
bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webararten 1.75, 4.50, 8.50 M. — M.
Gardinen-Reste Einzel- oder Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Verkehrslokal
der organisierten Arbeiterschaft
Willy Hoffmann
BERLIN N, Lychnersstraße 8

Berechnungskörper
Auch bis zu 18 Monats-Raten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 27. August

BTL
Potsdamer Straße 38
Anna Karenina mit Greta Garbo, John Gilbert
Rheinstraße 14
Mädchenschicksale mit Rudolf Klein-Rogge
Das spannende Wildwest-Abt. mit Tom Tyler
Odeon, Potsdamer Str. 75
Der Polizeiflieger v. Kalifornien
Ein Sensationsfilm
Donnerwetter mit Monty Banks
5 tolle Akte
Turmstraße 12
Eva in Selde mit Lissi Arna, Walter Rilla
Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Die Yacht der sieben Sünden mit Brigitte Helm
Mein Pappi mit Reginald Denny

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Kastanienallee 7-9, W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.
In Werder blühen die Bäume mit Evi Eva, Teddy Bill, Slegfr. Arno
Süden
Th. am Moritzplatz
Beg. W. 613, 4. Stg. ab 4 Uhr
Mady Christians in Fräulein Chauffeur
Versuchung
Luisen-Theater
Reichenberger Straße 34
Tom Mix, der Arizona-Tiger
Emil u. Schlemil und Menschen-fressern
Bühnenschau
Neukölln
Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151-152
Der Florentinerhut mit Olga Tschekowa
Ehe in Gefahr
Bühnenschau
Tempelhofer
Tivoli-Lichtspiele
Tempelhofer, Berliner Str. 91
Zwei rote Rosen
Vom Täter fehlt jede Spur
Bühnenschau

Osten
Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Eva in Selde mit Lissi Arna nach dem Roman „Nuttchen“.
Bühnenschau
Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Der Tanzstudent mit Suzy Vernon, Willy Frietsch
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt
Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Liane Haid in Zwei rote Rosen
Bühnenschau
Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 79-73
Die Dame und ihr Chauffeur
Die große Revue: Mir ist heut so!
Friedrichsfelde
Kammerlichtspiele
Friedrichsfelde, Berliner Straße 14
Totentanz der Liebe mit Greta Garbo
1. Preis: ein Kuß mit Marion Davies

Norden
Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142
Anna Karenina mit Greta Garbo, John Gilbert
Donnerwetter mit M. Banks
Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Eva in Selde mit Lissi Arna
Gr. Revue: Immer lustig! (10 Bild)
Metro-Palast
Chausseestraße 39
Marter der Liebe mit O. Tschekowa, Hans Stüwe
Beiprogramm und Bühnenschau
Nordwesten
Welt-Kino
Alb-Moabit 99
Im Wespennest mit Eddie Polo
155, d. Leidensweg ein. Mutter
Gesundbrunnen
Alhambra
Bauerstraße 38
Jackie, der Schiffsjunge
Revue: Berlin braucht Geld
Beiprogramm und Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt
Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 13
Die Arizona-Tiger mit Tom Mix
Emil u. Schlemil und Menschen-fressern
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 19
Der Polizeiflieger v. Kalifornien
Mein Pappi m. Reginald Denny
Große Bühnenschau
Kristall-Palast
Prinzenallee 1-4
Zwei rote Rosen mit Liane Haid
Hallo, wir lachen! (Gr. Defina-Lachserie)
Sens.-Revue: Ballett Basterda
Panow
Palast-Theater
Breite Str. 21 a.
Beg. W. 630, 9. S. 5, 6.30, 9 Uhr.
Die Königin seines Herzens
Kaufhaus Pylote
Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Sonn- u. Jugendvorst.
Mädchenschicksale
Bühne: Latures Marionetten
A. Patti, Kammergesang
Nieder-Schönhausen
Film-Palast
Rankeburger Str. 4
Vom Täter fehlt jede Spur
Liebe macht blind

Weißensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210
In Werder blühen die Bäume
Der Polizeiflieger v. Kalifornien
Charlottenburg
Alhambra-Palast
Kurfürstendamm 68
7 u. 9.15 Uhr
Uraufführung: Song mit A. May
Wong, Heinrich Georg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 47.
W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.
Unterwelt
Der große Kriminalfilm
Dorrie und der Zufall
Schöneberg
Titania (früher Schöneberg)
Hauptstraße 43
6.30, 9, 5, 2.15, 5.7, 4 U.
Eva in Selde mit Lissi Arna
Gutes Beiprogramm
Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.
Sensation im Zirkus
Auf der Bühne:
Grtz-Gregory-Truppe
Deutschlands beste Ikarier

Dumpfe Muschelmelodie.

Bei den Perlmutterarbeitern von Adorf.

Für die Insassen der Automobile, die auf der sauber gepflasterten Straße nach Bad Elster im Vogtlande fahren, ist Adorf ein unangenehmes Verkehrshindernis. Aus der Freiheit der Landschaft verirrt sich die Chaussee plötzlich in diese Mausefalle. Schritt fahren! Kommandiert eine Tafel mitten im Häuserwinkel, das einen Kubissen in Entzünden versehen könnte. Ineinandergeschachtelt rücken die Straßenzüge das linke Elsterufer hinan, und oben hocken breit und wohlgenährt die Behörden. Ein Baumeister hat auf den von Brandstalltrophäen und vom Spekulationsfieber durcheinandergeschüttelten Häuserbau die dazu passende Kirche gesetzt. Ihr Turm weist wie ein viermal zerquetschter Zehlfinger von der trübseligen Gegenwart hinaus ins Ungewisse, das heute auch grau und tröstlos ist und ohne Freude.

Aber auch Adorf hat sein Kulturzentrum, bitte! Im alten Gasthof zum goldenen Löwen, der schon seit vier Jahrhunderten von ein und derselben Familie verwaltet wird, zeigt der Ober mit Andacht und Stolz das Stübchen, in dem Goethe sein erste Dutzend Meter langes Gedicht „Hermann und Dorothea“ geschrieben hat. Der Besucher beugt sich den Kopf an der niederen Tür ein und sieht dann ein „dumpfes Mauerloch“, alte handgefertigte Stühle und Tische, eine Anlage zur Klebeleuchtung, an den Wänden alte Stiche und im Schrank allerlei Geschirr.

Adorf gehört zu den Orten, von denen man sagt: Hier möchte ich nicht einmal im Goldrahmen hängen! Schön. Doch die acht-tausend

Menschen, die hier leben müssen,

werden nicht so schnell mit Adorf fertig. Vielleicht haben sie, von einer Minderheit abgesehen, gar nicht das Bedürfnis, menschlicher zu leben. Sie wissen nicht, daß es ihnen schlecht geht. Nur einige vergleichen das Leben der Faulenzer in Bad Elster mit ihrem Dasein und kommen zu Ergebnissen, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen, und wenn der Rührstern noch progiger wäre und das Gefängnis noch stärkere Gitter hätte.

In der Spinnerei und Weberei von Uebel und in den Textilwerken stehen die Arbeiter vom ersten Morgengrauen bis zum Abend, wenn das Licht des Tages längst ausgelöscht ist. Die von ihnen produzierten Baumwoll-, Kessel- und Wollstoffe, Teppiche und Läufer werden auf dem großen Umschleppbahnhof verpackt, wo eine im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer starke Beamtenkompanie nicht weniger ausgebaut wird, trotzdem aber kaum etwas wissen will von einer Gemeinschaft mit den Hungerleidern in den Fabriken. In den grauen Wohnvierteln der Stadt, die wie ausgestorben da-liegen, sitzen die Jäckerinnen und Stickerinnen über der Heimarbeit und plagen sich für den Faktor und Fabrikanten, die beide von dieser Arbeit leben wollen und dabei vergessen, daß die Proletarier nicht von der Luft leben können, auch wenn sie so gut ist wie in Adorf. Unter dieser Arbeiterbevölkerung, die noch nie die Kraft aufbrachte, eine Linksmehrheit in das Rathaus zu schieben, findet der suchende Reporter noch eine Gruppe seltener Art:

die Perlmutterarbeiter.

Seit ungefähr 1850 gibt es in Adorf eine Perlmutterindustrie. Mit ihren primitiven Werkzeugen bastelten die „Muschler“, was die Mode ihnen vorschrieb. Reich geworden ist keiner, wenn er darauf verfaßten war, von seiner Hände Geschicklichkeit zu leben. Heute sind diese Heimarbeiter bis auf einen winzigen Rest verschwunden. Die hundert Adorfer Muschler stehen in den Betrieben. Zu jährlich zwei Monaten Monte Corio reicht ja der Lohn nicht gerade, nicht einmal zu Bad Elster, obgleich das nur einen Kopfsprung entfernt ist, aber ganz so miserabel wie den anderen Heimarbeitern geht es ihnen nicht mehr. Das klingt doch sehr hübsch, nicht? Der Vergleich wird eben nur dann deutlich, wenn man weiß, wie tief im Elend die Perlmutterarbeiter leben.

In einem alten Haus, über das der Vorsitzende des Heimat-schutz- und Altertumsvereins einen dreißigsten Artikel für die Sonntagsbeilage des Wochenblattes schreiben könnte — in die Bude einziehen wird er natürlich nicht! — wohnt hinten im Hofwinkel einer von den letzten Zeugen des aufreibenden Kampfes zwischen Kapital und Heimarbeit. Dieser Zeuge ist kront und arbeitsunfähig und bekommt pro Tag sechs „Neugroschen“ Krankengeld. Aber er mag deshalb nicht. Mehr hätte er auch nicht, wenn er arbeiten würde. Was hat es nun für Zweck gehabt, daß er früher

mit Frau und Kindern bis Mißernacht

geschützt hat! Na, früher ging es ja immer noch. Da kamen sogar die Porzellanmaler aus dem Bayerischen herüber, weil sie bei der Perlmutterarbeit mehr zu verdienen glaubten. Aber die haben sich bald wieder auf die Strümpfe gemacht. Wie die Adorfer Unter-nnehmer merkten, daß die Perlmutterindustrie beinahe ein Schlaraffenland zu werden drohte, wo den Arbeitern außer dem Muschelstaub gebratene Gänse ins Maul fliegen könnten, da drückten sie die Löhne immer tiefer. Zum Beispiel: eine Zeilung gingen die Kleinen in Perlmutter eingefassten Bismarckbilder sehr gut. Drei Mark bekamen die Arbeiter für das Dutzend. Nach einiger Zeit, Bismarck hatte seinen Perlmutterfächer noch nicht eingebüßt, wurden nur noch 75 Pfennige bezahlt. Wenn da ein Muschler zum Militär kam und seine drei Jahre Drill ~~genußt~~ hatte, konnte er die Augen aufreißen über den Wandel der Lohnverhältnisse: aus den 75 Pfennigen waren inzwischen 15 Pfennige geworden! Von früh bis spät in die Nacht hinein hockte der Muschler in seiner Ecke am Schweißsch, staubummelt. Oder er bastelte mit der Laubsäge an den Broschen herum oder an den „Rippes“, die damals Mode waren. Wenn die ganze Komille — weniger als vier Kinder zu haben, war eine nationale Schmach — mit aufriff, dann sprangen am Ende der Woche etwa vierzehn Mark auf den Tisch. Ein Heiden-geld, für das sich lohnte, den Buckel trumm zu machen vor dem „Herrn“, in dessen Macht es stand, beliebig weniger auszupacken.

Heute sind die Perlmutterarbeiter fast sämtlich organisiert. Sie haben durch einen vierzehntägigen Streik einen Höchstlohn von 75 Pfennig die Stunde erobert. Dieser Lohn nimmt nach dem jugendlicheren Alter zu ab. 42 Pfennig ist der Minimallohn.

Für diesen Lohn müssen sie Qualitätsarbeit leisten.

Sie stehen und sitzen eng beieinander an kreisförmigen Kreisbänken, von denen die Rohmuschel in kleine Stücke zerhackt wird, am

Schleif- und Polierapparat, sie fassonieren die dünnen Muschelstücke, fräsen Gürtelschnallen, schneiden die Stücke gleichmäßig und legen sie dann zum Muster auf, machen aus den Muscheltreppen Servietten-ringe...

Im Gebrüll der Maschinen, umnebelt vom Muschelstaub, der trotz der Staubsauger an jedem Arbeitsplatz die Muschler mit einem feinen Puder bedeckt, entstehen die schimmernden Schalen und Aschenbecher, die Perlmutterbeläge von Schatullen und Bestecken, Toiletteartikeln und Servierbrettern. Die billige Flußmuschel wird heute fast nie mehr verarbeitet. Muscheln aus Kalifornien, aus der Südsee und aus Frankreich werden eingeführt und müssen ihre verbleibende Schönheit preisgeben. Von Uebersee kommt das meiste Rohmaterial, nach Uebersee geht die meiste Fertigware wieder. Das bigotte Amerika ist zum Beispiel ein Großabnehmer von — Perlmutterbelagten Kreuzigen. Ein grauenhafter Kitz: der Getreuzigte in schimmernder Perlmutterfassung! Seht ihr, das ist echtes Christentum!

Die Muschler wurden früher, als sie noch keine Organisation und keine sozialdemokratische Partei hatten, die ihnen kürzere Arbeitszeit, etwas mehr Lohn und Hygiene in die Betriebe brachten, von der Schwindsucht hinweggerafft. Ach wo, der Muschelstaub ist doch nicht ungesund! Es gibt Aerzte, die diesen Stand-punkt einnehmen. Deshalb sie dann ihre gutzahlenden Lungen-

kranken nicht zwei Monate lang in einer Adorfer Perlmutterfabrik verschreiben? Wertwürdig, seit die organisierten Arbeiter in Adorf eine Gewerbehygiene und bessere Wohnungsverhältnisse (sie sind immer noch verbesserungsbedürftig genug) kennen, seitdem sterben sie nicht mehr so rasch an der Proletariertuberkulose. Die Krankheits-ziffern würden aber noch kleiner, wenn die Zahlen auf den Lohn-beuteln größer würden.

In den schimmernden Bubern von Adorf klobt viel

Arbeiternot und Kleinstadtelend.

Benige in dieser müden Stadt wissen, wie groß ihr Elend ist. Sie „bleiben im Lande und nähren sich redlich“. Und durch den Bahn-hof von Adorf fahren die Bäderzüge nach Elster und in die tschechi-schen Kurorte. In den breiten Fenstern stehen sie, die nicht im Lande bleiben und sich dennoch nähren, daß sie sich redlich plagen müssen, wieder etwas abzunehmen — sie schenken der vorüber-huschenden Stadt einen uninteressierten Blick und vertiefen sich dann wieder in ihr Magazin, aus dem ihnen entgegensteht, was dieses Dasein an Genüssen zu bieten hat. Draußen huschen die letzten Häuser eines Dries vorbei, der für einige tausend Menschen ein Schicksal bedeutet: Menschen am Kreuz — wenn es gut geht, mit Perlmutter eingefasht.

Haldane und die Studenten

Das Parlament im Internat.

Die Nachricht vom Tode Lord Haldanes, als einer der sym-pathischsten Persönlichkeiten der englischen Hochpolitik, läßt mich an meine Oxford Studentenzeiten zurückdenken, wo er vor uns jungen Leuten sprach und ungewohnten Aufruhr erregte. Es war im Debattierklub der Oxford Studenten, einer Einrich-tung, die zur politischen Schulung der zukünftigen Beamten, Ver-walter und Leiter des britischen Weltreichs nicht wenig beiträgt, und er verteidigte dort 1913 die Politik des liberalen Kabinetts unter Führung Lloyd Georges. Seine ruhigen, sachlichen Aus-führungen fanden grimmig erregte Gegner unter dieser Jugend, die, wie ja überall, ihrer oppositionellen Stellung zu der mißliebigen Regierung um viele Grade schärfer als gelesene Altersklassen Ausdruck gab.

Wenn etwas in England von deutschen Verhältnissen ver-schieden ist, dann ist es das Studentenleben. Bei uns träumte noch vor kurzem der „Mulus“ von der „akademischen Freiheit“. Als traffer Fuchs, gestützt auf den Geldbeutel seines alten Herrn, steht er die Freiheit in der Möglichkeit, das Kolleg zu schwänzen, in der Zügellosigkeit beim Saufen und Raufen. In keinen deutschen Universitätsstädten herrscht noch heute diese Auffassung. In England bestand sie nie, dort ist das Univeritäts-leben eine Fortsetzung des Internats der höheren Schule. Oxfords Universität besteht aus 22 Kollegs, die nichts anderes als Internate sind, in denen die Musenöhne durchweg in puritanischer Einfachheit wohnen. Mit den Tutors und Profes-soren speisen sie gemeinsam in den hohen gotischen Speisesälen an schweren eichenen Tischen, zum Teil noch bei Kerzenbeleuchtung, während von den Wänden die Bildnisse all der großen Staats-männer und berühmten Gelehrten, die einst Schüler dieses Kollegs gewesen sind, auf sie herabschauen. Auf der Straße darf sich der Student nur in der Studententracht sehen lassen, dem „gown“, einem leichten schwarzen Talar über der sonstigen Kleidung und dem Studentenbart, wenn er es nicht vorzieht, barhäuptig z. B. zum Tee zu gehen. Abends muß er pünktlich zur Polzei-stunde — um 11 Uhr — zu Hause sein! Wenn er privat wohnt, kommt möglicherweise ein Bedell, um zu kontrollieren, ob die Polzeistunde eingehalten wird. Diese strenge Zucht findet ihr

Gegengewicht im Sportleben, das einen sehr großen Teil der Zeit des Oxford oder Cambridge Studenten in Anspruch nimmt. Auf jeden Fall hat dieses System der Erziehung ganz tüchtige Kerle hervorgebracht. Fast all die großen englischen Staats-männer sind Zöglinge der berühmten alten „colleges“ gewesen. Peel und Pitt und Cobden, Disraeli und Gladstone, ebenso wie Chamberlain und Baldwin haben dort ihre ersten Reden gehalten. Sprechungen geleitet und den Parlamentsapparat in den studentischen Debattierklubs virtuos handhaben gelernt. Die Sprechungen werden ganz nach dem Muster des englischen Parlaments aufgezogen. Auf der einen Seite ist die Regierungspartei, auf der anderen die Opposition. Man redet sich gegenseitig mit den gleichen Formeln wie im Unterhaus an und macht streng darüber, daß die parla-mentarische Form und das Air des Gentlemen gegenüber auch dem Gegner gewahrt bleibt. Nicht selten kommen bedeutende Männer der Politik, um vor diesem Forum zu sprechen.

Zur Zeit jener Rede Lord Haldanes war die politische Atmo-sphäre Englands sehr erregt. Lloyd George regierte, und während ihn die Liberalen als Staatsmann ganz großen For-mats verehrten, haßten ihn die konservativen Kreise wie die Pest. Wenn auf ihn die Rede kam, fielen selbst die vor-nehmsten jungen Lords in Oxford, die die „Fairness“ in Person schienen, aus der Rolle, regten sich ganz plebejisch auf und „raskal“ (Schurke), war noch eine gelinde Bezeichnung für den Führer des Kabinetts, der das Imperium in das sichere Verderben hinein-reihte. Natürlich war nach dieser Reinigung Haldane seiner würdig, der eine Verständigung mit Deutschland suchte, statt die Flotte mit allen Mitteln auszubauen, da die deutsche immer mächtiger und drohender werde.

Haldane sprach im Klub, dessen Galerien überfüllt waren, wie vor einem wirklichen Parlament. Er nahm die Studenten also ernst. Ein schlichter, ruhiger Redner mit wohlklingender Stimme ohne Pathos, streifte er kurz die sozialen Reformen, die die Libe-ralen eingeführt hatten (Sozialversicherung), um dann auf die aus-wärtige Friedens- und Verständigungspolitik ein-zugehen. Hier meldeten sich laute Zwischenrufe. Und dann die Interpellationen, die mit sachlichem Ernst und Würde Aufklärung über diese oder jene unverständliche Regierungsmaßnahme ver-langten.

Dabei ereignete sich das Ungewohnte, daß ein ganz junges Semester aufstand, und in einer Art, die noch deutlich die Spuren jugendhafter Flegeljahre erkennen ließ, der Regierung Unanständig-keit und Käuflichkeit vorwarf. Da aber ging eine Welle der Empörung durch das ganze Haus und das rügende „Schämen Sie sich“ ertönte nicht minder hart und zahlreich aus seinen eigenen, wie aus den Reihen der Regierungspartei. Ich glaube, alle in dem überfüllten Saal waren erschrocken darüber, daß der englischen Regierung unanständige Befehle unterstellt und das so offen und unparlamentarisch ausgesprochen wurde.

Auch Lord Haldane blickte erstaunt auf den fähigen Inter-pellanten, um dann fast unmerklich zu lächeln. Vielleicht dachte er, daß es für einen so jungen temperamentvollen Dachs schwer ist, streng die Form zu wahren, wo draußen im Land die konser-vativen Blätter, allen voran die Sonntagszeitung „John Bull“, deren Kleinauflage das ganze Land überschwemmte, Woche für Woche sich in Uebertreibungen gegen die Regierung erging. Hal-danes Verständigungspolitik bekämpfte, in Artikeln und Karika-turen die Invasion der deutschen Flotte in England an die Wand malte und gegen die liberalen Blätter, wie den „Daily News and Leader“, hegte, die einige Male in der Woche sogar kurze Auf-sätze in deutscher Sprache brachte und Deutschland als Muster für England hinstellte.

Vielleicht dachte der weisfichtige Mann auch daran, wie die jungen studierenden Leute und so viele andere nicht nur in Eng-land patriotische Begeisterung, weniger in sozialen Reformen und Völkerverständigung sehen, als in Gemaltpolitik, die sich in blutigen Auseinandersetzungen gegen die Nachbarstaaten richtet. Er sah viel-leicht schon damals voraus, daß diese Haltung notwendigerweise zu der Katastrophe des Weltkrieges treiben mußte, dessen traurige Lehren selbst es ebenso wenig wie die Aufklärungsarbeit der demo-kratrischen und sozialistischen Blätter vorher vermocht haben, das nationale Phrasentum weder an Englands noch an Deutschlands Universitäten auszuröten.

B. Hartig.



Haldane als Lordkanzler in der mittelalterlichen Amtstracht, die in England immer noch üblich ist.

Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(36. Fortsetzung.)

Na also, das junge Fräulein Rahinger hatte mit einem italienischen General intime Bekanntschaft geschlossen und die Bregenzener Theaterkunst ohne muntere Liebhaberin gelassen, und war Knall und Fall nach dem Gardasee gefahren. Nun war guter Rat und ein neues Mitglied für das Stadttheater teuer, und Frau Neumann-Korret wurde bestimmt, Ersatz zu schaffen.

„Wenn du's nicht schon um deinetwillen tuft, so tu's mir zuliebe, Kind! Ich gehe nämlich mit, teils um dich zu beschützen, und teils für tomische Mutterrollen. Die Zeiten sind ja elend,“ fügte sie gleichsam entschuldigend und ein wenig beschämt hinzu, daß sie, die Tragödin, jetzt zu diesem Fach hinabsteigen mußte. „Wer will denn noch eine so brotlose Kunst wie das Theaterpiel lernen?“

Das war, so überlegte Hilde, bis zu dem Beginn des Unruhesturmes, wahrhaftig ein Glücksfall. Ein Engagement, das war ja nicht übel, Nutti würde es ganz gut ertragen, sie nicht ernähren zu müssen. Aber freilich — Bregenz.

Hilde sagte nicht nein und nicht ja und versprach, mit ihrer Mama zu sprechen.

Die fiel auf den Sessel, als sie das hörte: „Bregenz! Nur das nicht!“

„Nutti, ich fürcht' mich nicht vor Bregenz, nicht vor dem Großvater. Nutti, ich weiß ja alles!“

Erschrocken sah die Mutter zu ihrer Tochter auf wie ein Kind, von dem ein Geheimnis den Erwachsenen verraten wurde.

„Du weißt?“

„Ja, Mutter!“

„Das auch noch!“

„Nutti, hätte eine Lüge zwischen uns bestehen sollen? Ich weiß, wer ich bin und hab' dich lieb. Nutti, hab' dich nur um so lieber, du tapferes, gutes Nutti!“

Die beiden fielen sich um den Hals — weiß Gott, so rührselig war Hilde nur zu Hause — und beide meinten tüchtig. Die Mutter fragte gar nicht, moher Hilde das so lange und so gut behütete Geheimnis erfahren hatte. Es war ja wichtig, es war notwendig gewesen, daß das Kind einmal die Wahrheit über sich selbst wisse. Hunderte Male war sie schon daran gewesen, das, was ihr so fürchterlich schien, auszusprechen, war daran gewesen, vor dem Kinde den Schleier, den sie über ihre Vergangenheit hatte breiten müssen, zu heben, aber die Worte hatten gefehlt, die Stimme hatte versagt. Nun, da es ohne sie geschehen war, lächelte sie es: nun war Hilde ihrer so gar nicht harten Justiz entglichen, nun war sie erwachsen. Wie lieb sich diese Szene, die ihr in ihrem Bangen schier zwanzig Jahre lang so entsetzlich vor den Sinnen gestanden war, wie lieb sich diese schreckliche Szene vollzogen hatte, ohne Gefühlsüberschwang, ohne lange Erklärungen, nur Tränen und Küsse.

Und dann legten sie sich her, wie ehedem, als sie miteinander das farge Budget des Hauses Fernleitner einzuteilen hatten, und berieten, was nun zu tun wäre. Gerade Bregenz — das war nun allerdings ein Pech — vielleicht ein Glück, dachte Hilde — und sagte nichts von ihren Plänen, aber, ganz offen gestanden, das Pech war in dieser bösen Zeit, da alles nach dem Geld drängte und gedrängt wurde, nicht abzuweisen. Aber es gab Familie in Bregenz. Sollte man sie nicht schonen? Vielleicht ein Kompromiß, daß auf dem dortigen Theater ein Fräulein Hilde Leitner aufträte? Hilde wollte von diesem Kompromiß nichts wissen, sie hatte es auch der Tante Hedwig versprochen, offen und frech die Burg derer von Fernleitner zu erstürmen, und da sich die Gelegenheit dazu zweimal bot, so war es der Fingerzeig einer höheren Macht, daß sie so und nicht anders heimkehrte.

Das Fräulein Rose, das jetzt immer furchtbar spät nach Hause kam, traf Mutter und Tochter in Tränen an, denn ohne bittere Erinnerungen war es an diesem Abend doch nicht abgelaufen. Sie ahnte gleich, daß das Kind doch die Blätter hob und als diese wissenschaftliche Ansicht wieder — zum dritten Male — entkräftet wurde, war sie wieder sehr erschrocken, daß das Kind so bald nach ihrer Krankheit vom Hause fort in die Fremde gehen sollte.

Es war also beschlossene Sache. Frau Neumann-Korret telegraphierte nach Bregenz an die Stadttheaterdirektion, Hilde tele-

der alten Zeit aufzunehmen, und sie wollte das halb zwanzigjährige Unrecht, das an Nutti begangen worden war, und unter dem auch Tante Hedwig gelitten hatte, rächen. Nein, nicht rächen, gutmachen lassen. Die Rechnung mit dem Herrn Richard Fernleitner, Großvater und Oberlandesgerichtsrat, mußte beglichen werden.

Dann stand noch die mit dem Drobauer bevor. Dessen langes Gesicht wurde noch länger, als er die Neuheit hörte.



„Also laufen S' schon wieder fort?“ fragte er trübselig. Und dann fügte er sogleich hinzu: „Aber recht haben S'. I komm' nach.“

„Wissen S', dort sucht mich niemand, in Bregenz. Das ist sicher.“

„Ist nicht so sicher.“

„Was wollen S' dort machen? Ein Engagement mitten in der Saison gibt's nicht.“

„Fällt mir auch nicht ein. I werd' doch nicht in den deutschen Normalchwänken an Hanswurst abgeben.“

„Dazu sind wir Schauspielerei aber da.“

„D nein, zu was höherem. I werd' den Bregenzern Revolutionsgedichte vortragen.“

„Daß man Sie gleich nach Wien zurückbefördert.“

„Daß ihnen ein Licht aufgeht.“

„Aber bleiben S' lieber da, schreiben S' mir von Zeit zu Zeit und seien S' hübsch brav.“

Drobauer antwortete nicht, und Hilde zweifelte nicht, daß sie ihn eines Tages am Ufer des Bodensees treffen werde.

Sollte sie noch dem Edi schreiben? Sie nahm sich vor, es von

Bregenz aus zu tun. Jetzt nur fort! Die Meisterin trieb sie an, und sie war selbst ungeduldig, den Schritt in die Welt zu machen, der sie zur Freiheit, vielleicht zum künstlerischen Ruhm führen sollte. Ihr war mit einem Male, als hätte sie viel einzuholen, verlorene Zeit, verlorene Möglichkeiten; sie fühlte sich, als ob sie zu spät komme, indes ihre Klassengefährtinnen schon an der Arbeit seien.

Am Bahnhof von Bregenz stand richtig Tante Hedwig, wie sie es einstens versprochen hatte. Sie begrüßte nach der Begrüßung so nebenbei, daß sie ein Zimmerchen in einer Pension gemietet habe, und daß auch für Neumann-Korret gesorgt sei. Und nachdem sie Hilde in ihr neues Heim geleitet hatte, machte sie mit ihr aus, wann und wo sie am nächsten Tage zusammentreffen würden. Das war deutlich. Ihr Besuch im Fernleitnerschen Familienhaus war noch nicht erwünscht.

Aber vor allem mußte Hilde am nächsten Tag unter der Obhut ihrer Meisterin ins Theater. Na, kostentheatermäßig sah es da nicht aus. Es schien geradezu, als wäre die blühende Stadt vom Sonnenschein reingeseigt worden und der hätte nur dies eine Gebäude mit allem, was drin und dran war, vergessen. Die Direktionskanzlei war verlaßt, der Kanzleidiener auch, und die Aulissen, Gänge und die Bühne waren es erst recht. Aber der Direktor war überaus liebenswürdig und stellte Hilde gleich einen Stoß Rollen zu — an Arbeit, Vern- und Spielgelegenheit mangelte es also nicht.

Die Kollegen und Kolleginnen, die an der Bühnentür standen, warfen sich freilich Blide zu, als sie Hilde mit den vielen Rollenheften herauskommen sehen und bogen sich, als sie vorüber war, vor Lachen. Frau Neumann-Korret hatte bald den Grund der Heiterkeit heraus. Der Direktor war in einer materiellen trüben Situation und suchte verzweifelt nach Kapitalien, um sein Theaterchen fortzuführen. Dazu sich also über den Tag hinaus Mühe geben?

Hilde sollte in einem französischen Sensationsstück eine unfagbar edle Dame geben, die mit einer lasterhaften Frau, die man schon „Person“ nennen konnte, verzwweifelt um ihren Gotten kämpft. Sie mußte mit allen äußerlichen Attributen die blonde Tugend vorstellen, indes jene andere ebenso deutlich die Verführung zu verkörpern hatte. Hilde hatte gut ihre Rolle gelernt und es fiel ihr nicht schwer, Dame zu sein. Ihre Hauptpartnerin hatte kaum gelesen, was sie sprechen sollte, sie bemühte sich kaum um anderes als um die Szenen, in denen ihre anerkanntswerten Beine sich in möglichstster Dezentlichkeit zeigen konnten — aber das mußte auch ihr zugestanden werden: es fiel ihr nicht schwer, die Kalotte zu sein, die sie darzustellen hatte. Auf der ersten Probe wurde sie auf ihre Partnerin aufmerksam und machte sich über ihren Eifer lustig. Auf der zweiten Probe war sie wütend, schrie mit dem Direktor, der nicht aufzugeben wagte, mit dem Inspektor und allem, was sonst noch auf der Bühne war. Während der Vorstellung, die am Tage darauf stattfand, brach dann das Unwetter los. Sie verlangte, ehe der Vorhang in die Höhe ging, die rückständige Gage und drohte, daß sie dem Herrn, wie sie dem Direktor abfällig nannte, für die Dauer eines Aktes Zeit lasse, sich das Geld zu verschaffen, den zweiten Akt werde sie nicht spielen, kein Koff bringe sie auf die Bühne — ha, sei denn das überhaupt eine Bühne? — auf diese ... diese Schmiere. Und wenn sie den Skandal vor das Publikum bringe, so sei das Bregenzener Stadttheater hin, kaputt, krepieri, verreckt. ... So was, ihr keine Gage zu zahlen!

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Scherma's Hundel?

In Marientbad gibt es eine Promenade, auf der bosnische Hundescherer ihr Handwerk versuchen. Im Karlsbader „Volkswille“ erzählt einer folgende Geschichte, die einem seiner Bekannten passiert ist:

I. raucht eine Zigarre, setzt sich auf eine Promenadenbank und liest die Zeitung. Um ihn spielt ein nettes kleines Hündchen. Da kommt einer von den bosnischen Hundescherern und fragt auf wienerisch:

„Euer Gnaden, Sö entschuldigen schon, Scherma's Hundel?“

I. freundlich: „Scherma's Hundel.“

Der Bosniak: „Scherma's kurz?“

I. wohlwollend: „Scherma's kurz.“

Der Bosniak: „Ober Scherma's lang.“

I. einverstanden: „Scherma's lang.“

Der Bosniak kriegt mit einmal eine glänzende Idee und sagt ganz aufgeregt: „Ober, Euer Gnaden ... Scherma's wie ein Löwen???“

I. friedlich und nicht aus der Ruhe zu bringen, stimmt zu: „Scherma's wie ein Löwen.“

Die Prozedur dauert einige Minuten, dann zieht der Künstler seinen Hut und meint: „So, Euer Gnaden, fertig is, kostet 42 Kronen.“ (Gtwa 5 Mark.)

I. legt langsam die Zeitung auf den Schoß, faltet sie zusammen und spricht nachdenklich: „Das ist ja ganz schön, aber mir gehört doch das Hundel gar nicht, und ich zahl' keine 42 Kronen ...“

In dem Augenblick kommt ein dicker Proger Bürger angelaufen und schreit: „Sie, herr, Sie, was fällt Ihnen ein? Was haben Sie mit meinem Hundel gemacht? Wie ein Löw habens es Scheren lassen? Sie Fallot Sie???“

„Ja, und dös kost 42 Kronen,“ mischt sich der Bosniak ganz beleidigt in das Gespräch.

Großes dreifaches Geschrei. Dreifache Aufregung.

Die Geschichte ging so aus: Mein Bekannter zahlte für das Hinterteil des kleinen „Löwen“ 22 Kronen, der Besitzer 20 Kronen. Macht zusammen 42 Kronen ...

Nach 18 Jahren verurteilt.

Im Jahre 1910 schoß Bagrow während einer Theatervorstellung, an der auch der Zar Nikolaus II. teilnahm, auf den Ministerpräsidenten Stolypin. Stolypin starb an der Verletzung. Natürlich wurde der Attentäter vom Kriegsgericht zum Tode ver-

urteilt. 12 Mitglieder monarchistischer Organisationen hatten die Erlaubnis erhalten, der Hinrichtung beizuwohnen. Unter diesen 12 befanden sich auch Sergejew und Kuznezow. Einer von ihnen hatte zum Andenken auch ein Stück von dem Strick mitgenommen, mit dem Bogrow gehängt worden war. Wegen dieser Teilnahme an dem Hinrichtungsschauspiel ist den beiden jetzt auf Grund des Sowjetrussischen Strafgesetzbuches, das frühere aktive Feinde der Arbeiterklasse mit Strafe bedroht, der Prozeß gemacht worden. Sergejew wurde zu 5, Kuznezow zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Noch 18 Jahren!

18 Jahr in lethargischem Schlaf.

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß dort ein Mädchen, das seit 18 Jahren sich in einem lethargischen Zustand befand, wieder aufgewacht ist. Das Mädchen war seit 1910, als es 20 Jahre alt war, in Schlaf verfallen, als es die Nachricht von einem tödlichen Unfall ihres Verlobten erfuhr. Seitdem es erwachte, ist die bisherige Lähmung zwar verschwunden, doch hat es den Sprachgebrauch erst sehr unvollkommen wiedergefunden und ist außerdem von einer krankhaften Schüchternheit befallen.

Eine späte Taufe.

Vor kurzem kam ein achtzigjähriger Weiber zum Pfarrer von Riversdale (Kaplanie) und bat um die Taufe. Dem Geistlichen erschien das Ansinnen etwas merkwürdig, und er fragte den Alt., warum er nicht schon als Kind getauft worden sei. Da erfuhr er, daß der Mann aus einem Dorf am Kafirska's River stammte, das fünfshundert Weibe zählt, aber nie eine Kirche oder Schule besessen hat. Die Ansiedlung besteht aus der Nachkommenchaft von Engländern, die sich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts dort in den Swarte-Bergen abseits der großen Straßen niederließen. Seit Neuschengedenken ist kein Dorfbewohner aus jener Heimat herausgekommen, und nur ganz wenige Fremde haben den Ort aufgesucht. Die einzige Verbindung mit der Außenwelt ist ein Tragtierpfad, auf dem von Zeit zu Zeit ein Händler in das Dorf kommt, um die Feldfrüchte der Hinterwälder gegen einen Dalkin einzutauschen. Dieleu braten die Einwohner im Freien am Spieß, und jeder Dorfbewohner erhält seinen Anteil. Sonst ernähren sich die Bauern das ganze Jahr hindurch nur von süßen Kartoffeln und Mais. Karawagen und Eisenbahnen sind den Hinterwäldlern unbekannt. Trotz ihrer primitiven Lebensweise hängen die Leute am Aberglauben und wollen nichts von der Außenwelt wissen.



graphierte der Tante Hedwig, und da Eile Bedingung war, fand schon zwei Tage danach der Abschied statt.

„Du wirst nicht hart mit dem Großvater sein!“ empfahl Frau Fernleitner ihrer Tochter.

„Wird er nicht hart mit mir sein?“ fragte diese.

„Er ist nicht schuld. Generationen von Fernleitners sind schuld, die ihm ihr Blut und ihren harten Sinn vererbt haben.“

„Aber Nutti, er wird mich ja hinauswerfen oder gar nicht hereinlassen.“

Hilde sah die große Szene voraus, aber davor fürchtete sie sich nicht. Es machte ihr Spaß, einmal recht beherrzt den Kampf mit

Sport und Spiel

Finnland und seine Läufer Zu ihrem Start in Berlin.

In den nächsten Tagen, am 2. September, werden finnische Leichtathleten in Berlin starten. Da ist Gelegenheit, die besten finnischen Arbeiterportler bei ihren sportlichen Leistungen zu beobachten.

Wie beim ersten Arbeiter-Olympia in Frankfurt, so auch auf der bürgerlichen Amsterdamer Olympiade bewiesen die finnischen Läufer in den langen Strecken ihre vollendete Ueberlegenheit. Angesichts dieser fast ungläublichen sportlichen Leistungen entsteht die Frage, warum es ausgesprochen diesem Volkstamme, der hoch im Norden, noch unberührt von übermäßiger europäischer Kultur seit Jahrhunderten lebt, gelingt, ausgezeichnetes Läufermaterial hervorzubringen. Der Verfasser hatte Gelegenheit, durch öfteren Aufenthalt in diesem Lande, den finnischen Sport zu studieren. Und so sei gesagt: Die erste Ueberlegenheit der finnischen Sportler liegt schon in der gesamten sozialen Lebenslage des finnischen Volkes.

Gemeßen an europäischen Verhältnissen leben die Finnen wohl das gesündlichste Leben. Zustatten kommen ihnen dabei die außergewöhnlichen klimatischen Verhältnisse, besonders der ungeheure Wasser- und Walddreichtum. Man kann in Finnland nicht von einer verpesteten Luft sprechen, im Gegenteil, Städte und Dörfer haben sich in vorzüglicher Form dem landschaftlichen Charakter angepaßt und das suchende Auge des fremden Besuchers findet beim besten Willen nicht die ungeheuren Steinquadrate europäischer Großstädte. Die zweite Voraussetzung liegt im Wesen des finnischen Sportlers. Finnisches Training zu beobachten versteht ausländische Zuschauer direkt in Erstaunen. Der Kräfteeintrag der Lebenden ist enorm. Jeder läßt selbständig, der raumgreifende Laufstil ist landesüblich. Angefangen von den Schuljungen bis zu graubärtigen Männern sieht man überall einen starken stützenden Griff zur sportlichen Zielsetzung. Leistung steht in Finnland sehr hoch im Kurs, und jeder, der irgendeine Veranstaltung an sich herausgefunden hat, betreibt dann die Völlendung unter vollem Einsatz aller verfügbaren persönlichen Kräfte.

Das gewöhnliche Lauftraining vollzieht sich folgendermaßen. Der Sportler ist bekleidet mit einem warmen Ueberanzug, den er während der Uebungen nicht ablegt. Mit gymnastischen Uebungen beginnt die Arbeit, dann werden in ruhigem Tempo einige Runden gelaufen, um auf die nötige Körperwärme zu kommen, die notwendig gebraucht wird, um zur vollen Energie zu gelangen. Dann werden sogenannte Sprints eingesetzt. Im Hundertmetertempo laufen die Läufer die Geraden hinunter, um dann plötzlich wieder abzuhalten, im einfachen Gehschritt geht es dann weiter; diese Uebungen wiederholen sich, manche pflegen sie stundenlang und gewöhnlich beschließt nach ein Geländelauf durch Wald und über felsiges Gestein, entlang an Seen, die Tagesarbeit. Die meisten Läufer trainieren tagtäglich, manche sogar am Morgen und Abend. Da der Achtstundentag in Finnland gebräuchlich ist, sieht den Lebenden gute Zeit zur Verfügung, aber es gibt auch einige, die dieses harte intensive Training sogar vor der Arbeit durchzuführen. Nach dem Training besucht der Sportler das ausgezeichnete finnische Dampfbad (Sauna), wo die Ermüdungstoffe mit Dampf und Massage ausgetrieben werden. Der Körper fühlt sich nach einem solchen Bade geläutert und erleichtert. Allerdings zieht es der finnische Sportler dann vor, sofort der Nachtruhe nachzugehen, so daß er wohl ausgeruht und gestärkt am nächsten Tage dieselbe sportliche Arbeit leisten kann. Hingzu kommt die außerordentlich günstige Ernährung, die größtenteils aus Milch und Weizen besteht und sehr bekömmlich ist. Ferner ist in Finnland Alkoholverbot, so daß durch die Einflüsse des Alkohols keine Beeinträchtigung der sportlichen Leistung stattfinden kann. All diese Zustände zeigen in hervorragendem Maße die günstigen Voraussetzungen für enorme körperliche sportliche Leistungen.

Man soll im Ausland nicht glauben, daß Finnland nur wenig tüchtige Läufer hat. Trotz der verhältnismäßig geringen Einwohnerzahl dieses nördlichen Landes hat der Sport bis weit hinauf nach Lappland in allen Kreisen der Bevölkerung eine ausgezeichnete Pflege gefunden. Überall findet man vorzüglich angelegte Sportanlagen, selbst in den kleinsten Städten bietet sich Möglichkeit für sportliche Betätigung. Die Finnen sind wohl mit der sportfreudigsten Menschheit dieser Erde. Und sie werden auch weiterhin auf dem Gebiete der Leichtathletik die sportlichstgen und leistungsfähigsten bleiben, solange wie die oben geschilderten Verhältnisse im Lande vorherrschend sind. Im Winter betreibt fast jeder Einwohner in erziehbarem Maße das Schneeschuhlaufen, dessen gesundheitliche Vorteile für den Läufer von außerordentlicher Bedeutung sind.

Die Schulsportfest.

Wie in den vorerwähnten Jahren veranstaltet der Berliner Turnlehrerverein am Sonnabend, 1. September, im Grunewaldstadion sein diesjähriges Herbstturn- und Sportfest für die höheren Schulen Groß-Berlins. Die Zahl der aktiven Teilnehmer wird nach den bisherigen Voranmeldungen 10 000 bei weitem übersteigen. Diese außerordentlich starke Beteiligung machte einige Vorentscheidungen notwendig. Am Sonnabend finden die Schlagballspiele der Volksschulen für den Dreifampf, die Auscheidung für das Schleuderballwerfen, die Vorläufe für die 6x200-Meter-Staffel für Realschulen und die 6x100-Meter-Staffel der Jüngeren (Realschulen) statt. Den Haupttag bilden am Vormittag Dreifämpfe, zu denen bisher 1900 Wettkämpfer gemeldet wurden. Nachmittags finden dann Schwimmbadkämpfe, Waffenübungen, Staffelläufe und Sonderdortführungen von Schülern und Schülerinnen unserer höheren Lehranstalten statt.

Das 12. Spielfest der Groß-Berliner Volksschulen veranstaltet die Turnvereinigung Berliner Lehrer Mittwoch, 5. September, um 12 Uhr, auf den Spielwiesen des Treppower Parks. Auf Anregung des Oberbürgermeisters Böll beteiligen sich auch die Mädchen, überhaupt erfreut sich die Veranstaltung in diesem Jahre der besonderen Förderung des Stadtkommissars für Leibesübungen sowohl wie der städtischen Schulverwaltung. Wegen 200 Spielabteilungen haben gemeldet. Zum Zweikampf um den Wanderpreis der Stadt Berlin, bestehend aus drei Schlagballkämpfen und einem Fikhtenlauf, treten allein 84 Riegen mit über 1000 Knaben an. Hierzu kommen Hunderte von Wettkämpfern in Völkerball, Faustball, Grenzball und

Barlauf. Daneben laufen Volkstänze, Musikvorträge und Sonderdortführungen, die gegen 16 Uhr mit einem Schlußparade aller Riegen auf der großen Spielwiese ihren Abschluß finden. Sämtlichen Kindern werden Milch und Zwieback zur Erfrischung gereicht. Die Eltern und alle Freunde fröhlichen Spiels unserer Jugend sind bei diesem Volksfeste herzlich willkommen.

Max Reicherts Jubiläum. 25 Jahre Turner und Funktionär.

Auf eine 25-jährige Mitgliedschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund konnte in diesen Tagen der Vorsitzende des 1. Kreises im A.T.S.B., Max Reichert, zurückblicken. Besondere Bedeutung und Beachtung muß dieses Jubiläum gerade in der jetzigen Zeit finden, in der die Befreiung des Arbeiterports von der kommunistischen Gewaltherrschaft vor sich geht und Reichert im Mittelpunkt dieses Kampfes um die Einheit des Bundes steht.

Lange Jahre war er Vorsitzender der „Freien Turn- und Sportvereinigung Spandau“, die ebenfalls in diesen Tagen das 25-jährige Bestehen feiern kann. Reichert hat seine Erfahrungen und Kämpfe, die er während dieser Zeit mit den monarchistischen Behörden aus-



zutragen hatte, und mehr als einmal hat er den Kampf mit kleinlichen Polizeibehörden der Vorkriegszeit aufnehmen müssen. Schwer und mühsam war die Arbeit, die er als Bezirksvertreter in der heute noch so schwarzen Briegnis zu leisten hatte. Wer nichts konnte ihn abhalten, der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung den Weg zu bereiten. Seit 13 Jahren steht er mit einer kurzen Unterbrechung an der Spitze des 1. Kreises. Und wenn die Aera Riese noch im Gedächtnis ist, der wird wissen, daß es schon damals ein Kampf um die Einheit und Reinheit des Bundes war, der Realismus und Ausdauer in reichstem Maße erforderte. Schärfer denn je tobt heute der Kampf um den Bund, und mehr denn je wird die Kraft und der Idealismus der Funktionäre in Anspruch genommen. Als bundestreuer Funktionär und Führer möge es ihm gelingen, den Kampf so zum Ende zu führen, daß das Erstarken und Aufblühen der Sportbewegung wieder gegeben ist.

Aber auch in der Gewerkschafts- und politischen Bewegung hat Max Reichert stets seinen Mann gestanden. Seine anstrengende Tätigkeit als Sportfunktionär hat ihn nicht vergessen lassen, daß er als Arbeiter in der allgemeinen Bewegung Pflichten zu erfüllen hat. Als sozialdemokratischer Stadtverordneter in Spandau und heute noch als Bezirksverordneter im Bezirk Spandau tätig, ist er stets bemüht, die Lage seiner Klassengenossen zu verbessern und auf kommunalem Gebiete überall da zu helfen, wo es not tut. Wir beglückwünschen Max Reichert und hoffen, daß er noch recht lange im Interesse der Arbeiterbewegung wirken kann.

Die Kreismehrkämpfe. Frauen und Jugend in Köpenick.

Am kommenden Sonntag finden die Frauen- und Jugendmehrkämpfe zum vierten Male in Köpenick auf dem Eisesportplatz statt. Diese wichtigste Veranstaltung der Jugend des ersten Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat sich einer immer größeren Beteiligung zu erfreuen. Das Weibergebnis in den vier Klassen beträgt 198 Mannschaften mit 550 Beteiligten.

Die Schwierigkeit in der Mannschaftszusammensetzung besteht darin, daß bei diesen Kämpfen nur jeder Jugendliche und jede Frau an einem Gerät beteiligt sein darf. Ausgenommen hieron sind die Stafetten. Die Weibkämpfe sollen den Leistungsdurchschnitt der Abteilung feststellen. Einige gute Leistungen wollen wenig bedeuten, es kommt auf den guten Durchschnitt an. Bei den Kämpfen im letzten Jahre konnte Schöneberg in der A-Klasse mit 642 Punkten vor Groß-Berlin Wedding mit 576 Punkten bei den Jugendlichen liegen. In der B-Klasse erreichte Eiche Köpenick 533 Punkte vor Berlin mit 525 Punkten. Bei den Klassen C bis E führte Fichte 7 mit 503 Punkten vor Teget mit 494 Punkten.

Im Siebenkampf der Frauen erreichte Fichte Nord-Ost die beste Leistung mit 531 Punkten. Es folgten Wildau mit 506 und Fichte Südost mit 500 Punkten. Die Kampfstätte ist wieder der Eisesportplatz in Köpenick. Der Platz ist eine eigene Schöpfung der Mitglieder, der in immer gleichbleibender Güte allen Anforderungen hochwertiger Kämpfe genügt. Die Kämpfe beginnen um 13 1/2 Uhr.

Arbeiter-Handballspiele.

Morgen, Sonnabend, spielen in Spandau, Falkenhagener Chaussee die Freie Sportvereinigung Spandau 08 und Neukölln 1. Abtg. um 19 Uhr. Die besten Mannschaften der zweiten Klasse haben in Runden spielen sich um den Aufstieg in die erste Klasse zu bewerben. Es stehen sich am Sonnabend Groß-Berlin-Rosenthal und Wildau um 18 1/2 Uhr in Wildau gegenüber. Frisch-Frei-Riederschönweide empfängt um 19 Uhr in Riederschönweide, Berliner Straße, Schmatgendorf. Groß-Berlin Ost 1. Männer spielen um 18 1/2 Uhr in Hohenschönhausen, Sommerstraße, gegen Sparta II. Biesdorf I empfängt um 18 Uhr in Biesdorf, Bestingplatz, Neukölln 2. Abtg. II. Weiter spielen dort noch Brandenburg 2. Abtg. gegen Lichtenberg 2. Abtg. um 15 Uhr und 2. Frauenabteilung gegen

Nowawes um 16 Uhr. Siemensstadt spielt gegen Schmatgendorf um 16 Uhr in Siemensstadt. Im Friedrichshain stehen sich um 15 Uhr Sportverein Sparta und Freie Sportvereinigung Berlin 12 gegenüber. Marienfelde empfängt um 18 Uhr in Marienfelde die Freie Turnerschaft Wilmersdorf. Groß-Berlin-Friedenau fährt nach Leipzig, um gegen West 08 ein Schlagballspiel auszutragen.

Ausklang in Zürich. Das internationale Naturfreunde-Treffen.

Im Mittelpunkt der Züricher Tagungszeit der Arbeiterwanderer stand das große internationale Naturfreunde-Treffen. Tausende hatten sich dazu in Zürich, eingefunden. Aus Holland und Amerika, aus dem Elsass und der Tschechoslowakei kamen die Gruppen; von Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Dresden und Wien brachten Sonderzüge weitere Scharen. Selbst die Ungarn kamen in einem ansehnlichen Trupp aus dem Lande schwärzester Reaktion, um teilzuhaben an diesem gewaltigen Treffen in der Schweizer Bergwelt. Schnell mischten sich die Gruppen und schlossen Freundschaft.

Ein Freudenfest wurde die Fahrt über den Züricher See nach Rapperswil zur Weisestunde. Vier Dampfer und eine Anzahl Motorboote mußten gechartert werden, um die Massen ihrem Ziel zuzuführen. Vielfältige Eindrücke strömten von den grünen Berghängen mit den freundlichen Ortschaften auf die Scharen ein. Schweizer Arbeiterlänger und Züricher Arbeitermuster stimmten die Lieber der Arbeit an und schufen so die Grundlage für die feierliche Kundgebung am alten Schloß in Rapperswil. Schier endlos schien der Zug durch das Städtchen zum Sammelplatz unter hochragenden Bäumen. Dort riefen die Führer zur tatkräftigen Arbeit für den Naturfreundegehalt und für den Sozialismus auf.

In Zürich aber fanden die Festtage einen guten Anklang. Auf Streitzügen in die herrliche Umgebung, am See entlang, auf den Zürichberg und auf den Uetliberg fanden sich immer neu die Gruppen zusammen. Aber auch ernster Betrachtung galt das erste internationale Naturfreunde-Treffen. Hier sollten Verbindungen für die schwere Arbeit im Dienste des Proletariats geknüpft werden. Zum Grabe August Bebel's auf dem Friedhof in Sihlfeld wanderten Hunderte, um dem Führer der deutschen Arbeiterbewegung ihre hohe Achtung zu zollen. Eine internationale Delegation ehrte den Führer durch eine Kranzniederlegung am Grabe. Und immer wieder schallte kampfbereiter Arbeitergesang durch die Auen.

Dann aber strömten die Scharen in alle Richtungen auseinander. Kurze Ferienlager sollten noch zu einem Erlebnis in der Hochgebirgswelt werden. Arme Proletarier aus den norddeutschen Flachlandgebieten, aus der mitteldeutschen Heimindustrie, aus westdeutschen Industriegebieten und der Großstadtunruhe der Großstädte gesellten sich zu österreichischen und ungarischen Arbeitern. Und weit in die Ferne gingen die Grüße einer lebensfrohen Jugend, die Kraft und geistige Reife sammelt für den harten Alltag.

Was die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften in Kongressen als Grundlage der internationalen Zusammenarbeit schufen, das wurde hier von den Naturfreunden in einem anderen Sinne fortgeführt. Dem verstandesmäßig aufgebauten Ideengebäude wurde tiefer Inhalt gegeben. Dem Teilnehmer aber ward aus diesem ein besonderes Erlebnis: das des ständigen Kampfes für die Befreiung der Erde von Unterdrückung und Haß. Und dem Sozialismus erstanden neue Kämpfer. In dieser Verbundenheit steht zu Partei und Gewerkschaft die internationale sozialistische Arbeiter-Sportbewegung.

„Ein donnerndes Halt!“ Abendspaziergang der Kommunisten.

Das kommunistische Kampfsportkartell des Bezirks Friedrichshain hatte zum Mittwoch zu einer „großen Massen demonstration“ in Sportkleidung durch die Straßen aufgerufen. Das Kartell und die kommunistischen Zeitungen hatten gerufen und die Massen — blieben zu Hause oder ummellen sich auf dem Sportplatz.

Ein lächerliches Häuflein von Demonstranten hatte sich schließlich zusammengefunden und schlich dann sehr gedrückt nach dem Sportplatz Friedrichshain. An der Spitze des Zuges aus 60 Sportlern im Sportdreh und rund 150 Angehörigen der Fichte-Wanderpartie, der kommunistischen Jugend und des Roten Frontkämpferbundes marschierte die Rohrlegerkapelle der KJ. Das war die ganze „wichtige Demonstration“ gegen den Bund und die Zentral-Kommission. Das Ganze machte den Eindruck eines Weibdanzzugs. Teilnehmer und „Führer“ Massenth (Sparta) waren ob des Mißerfolges sichtlich deprimiert. Das kam in einer kurzen Ansprache auch klar zum Ausdruck. Die Herren von der KJ.D. werden wohl langsam einsehen, daß es auch im Berliner Osten mit ihrer Herrlichkeit bald zu Ende geht. Fichtesportler, die es vorgezogen hatten, auf dem Sportplatz zu trainieren, mußten sich wegen ihrer Disziplinlosigkeit herbe Vorwürfe machen lassen. Wir erwarten jetzt nur noch, daß die „Rote Fahne“ und ihr Abendabteiler von einer Demonstration der „Zwanzigtausend“ berichten.

Geradezu erheitert wirkte ein großes Transparent „Ein donnerndes Halt den Spätkern!“ Und dazu der anpruchsvolle, kleine, traurige Zug!

Gaumeisterschaften auf der Straße!

Am Sonntag kommen auf der Straße Budow-Jossen-Budow folgende Gaumeisterschaften der Arbeiterradfahrer zur Austragung: 50 Kilometer Hauptklasse (18—35 Jahre), 20 Kilometer Altersklasse (über 35 Jahre), 10 Kilometer (18—20 Jahre), 2 Kilometer Jugendklasse (14—18 Jahre), 6 x 2000-Meter-Stafette; 100-Meter-Langsamfahren. Das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen gelangt nochmals zur Austragung. Start 6 Uhr, Kilometer 8,9 in Budow. Umkleelokal: Ch. Fischer, Budow, Chausseest. 12.

Mit den Naturfreunden in den Schwarzwald

Vom 1. bis 15. September bzw. bis zum 8. September veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ — Reisebureau — eine Ferienreise in den Schwarzwald, zu der sich noch Teilnehmer melden können. Letzter Meldetermin 27. August. Auch können sich Teilnehmer melden, die nur an der Eisenbahnfahrt teilnehmen wollen (Fahrpreisermäßigung). Nähere Auskunft erteilt das Reisebureau, Berlin R. 24, Johanniststraße 14/15, geöffnet Montag bis Freitag von 2 bis 8 Uhr. Telefon: Norden 4177.

Vereinskalender.

Wohlfahrt-Kabarett-Verein Groß-Berlin, Sonnabend, 23. August, Kabarett, 17 Uhr, Anormische Gesellschaft, Sonntag, 24. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 25. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 26. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 27. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 28. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 29. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 30. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 31. August, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 1. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 2. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 3. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 4. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 5. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 6. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 7. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 8. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 9. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 10. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 11. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 12. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 13. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 14. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 15. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 16. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 17. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 18. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 19. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 20. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 21. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 22. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 23. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 24. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 25. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 26. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 27. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 28. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 29. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 30. September, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 1. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 2. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 3. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 4. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 5. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 6. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 7. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 8. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 9. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 10. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 11. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 12. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 13. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 14. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 15. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 16. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 17. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 18. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 19. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 20. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 21. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 22. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 23. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 24. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 25. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 26. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 27. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 28. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 29. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 30. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 31. Oktober, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 1. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 2. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 3. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 4. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 5. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 6. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 7. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 8. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 9. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 10. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 11. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 12. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 13. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 14. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 15. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 16. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 17. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 18. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 19. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 20. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 21. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 22. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 23. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 24. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 25. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 26. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 27. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 28. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 29. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 30. November, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 1. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 2. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 3. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 4. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 5. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 6. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 7. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 8. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 9. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 10. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 11. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 12. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 13. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 14. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 15. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 16. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 17. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 18. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 19. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 20. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 21. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 22. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 23. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 24. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 25. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 26. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 27. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 28. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 29. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 30. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 31. Dezember, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 1. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 2. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 3. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 4. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 5. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 6. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 7. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 8. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 9. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 10. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 11. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 12. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 13. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 14. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 15. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 16. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 17. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 18. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 19. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 20. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 21. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 22. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 23. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 24. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 25. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 26. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 27. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 28. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 29. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 30. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 31. Januar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 1. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 2. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 3. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 4. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 5. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 6. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 7. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 8. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 9. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 10. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 11. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 12. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 13. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 14. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 15. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 16. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 17. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 18. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 19. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 20. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 21. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 22. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 23. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 24. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 25. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 26. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 27. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 28. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 29. Februar, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 1. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 2. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 3. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 4. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 5. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 6. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 7. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 8. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 9. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 10. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 11. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 12. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 13. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 14. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 15. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 16. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 17. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 18. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 19. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 20. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 21. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 22. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 23. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 24. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 25. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 26. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 27. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 28. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 29. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 30. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 31. März, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 1. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 2. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 3. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 4. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 5. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 6. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 7. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 8. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 9. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 10. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 11. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 12. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 13. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 14. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 15. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 16. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 17. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 18. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 19. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 20. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 21. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 22. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 23. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 24. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 25. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 26. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 27. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 28. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 29. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 30. April, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 1. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 2. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 3. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 4. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 5. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 6. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Dienstag, 7. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Mittwoch, 8. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Donnerstag, 9. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Freitag, 10. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Samstag, 11. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Sonntag, 12. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett, Montag, 13. Mai, 4 Uhr, Anormische Gesellschaft, 13 Uhr, Kabarett,

Lebensbeichte einer zum Tode Verurteilten.

Ein Opfer des getöteten Gatten.

Das Reichsgericht hat, wie bereits gemeldet, das am 28. März von Potsdamer Richtern gegen die 33jährige Garniererin Erna Schmidt gefällte Todesurteil bestätigt.

Die Ehefrau Schmidt hatte ihren Mann durch Gas vergiftet. Potsdamer Richter verurteilten die Gattenmörderin zum Tode und dieselben Richter befürworteten von sich aus ein Gnadengesuch. Sie konnten sich nicht gegen die Tatsache verschließen, daß, wenn je, so in diesem Falle der Widerstand des Nordparagrafen, der keine andere Strafe kennt, als den Tod, sich in seinem ganzen Ausmaße gezeigt habe. Vielleicht hätten die Richter die Ueberlegung verneinen, ein kaltblütiges Abwägen der Motive und Gegenmotive als nicht gegeben erachten und statt auf Mord auf Totschlag erkennen können. Sie blieben aber am Buchstaben des Gesetzes haften und glaubten psychologische Situationen durch logische Schlüsse lösen zu können. Geschworene Richter wären dieser Frau, die in ihrem Eheleben durch den Mann so schwer zu leiden hatte und schließlich zum Aeußersten gebracht, unter dem Einfluß des Films „Die zerbrochene Ehe“ selbst zum verzweifelten Mittel der Lebensvernichtung gegriffen hatte, in höherem Maße gerecht geworden. Wie aber die Frau gelitten und gegen ihr Schicksal angekämpft, erhellt aus ihrem schlichten selbstgeschriebenen Lebenslauf. Alles spricht hier dafür, daß von einem ruhigen Abwägen keine Rede hat sein können. Sie durfte nicht wegen Mordes verurteilt werden. Auch eine Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus dürfte in diesem Falle nicht genügen. Allein eine befristete Freiheitsstrafe würde einigermaßen den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Das spricht aus jeder Zeile ihrer Aufzeichnungen. Deshalb sollen sie an dieser Stelle mit den notwendigsten stilistischen Änderungen folgen.

Erna Schmidt erzählt.

Nach dem Tode meiner Eltern schloß ich am 19. April 1920 die Ehe mit dem Viehhändler Emil Schmidt. Kinder sind nicht aus der Ehe „aufgegangen“. Ich wußte, daß mein Mann verpflichtet war, für die zwei minderjährigen Kinder aus erster Ehe die Unterhaltungsgeelder zu zahlen. Ich habe mich nie gegen diese gesetzliche Einrichtung gewehrt. Nach achtjähriger Ehe ermahnte ich meinen Mann, an seine Pflicht zu denken und regelmäßig zu zahlen. Ich erhielt die Antwort: „Das laß man Deine Sorge nicht sein“.

In den ersten Jahren der Ehe ging es ja so leidlich zwischen uns beiden. Aber das gänzlich ausbleibende Wirtschaftsgeld veranlaßte mich bereits Ende des ersten Jahres, für den Haushalt aufzukommen. Ich stand vor der Notwendigkeit, zu schaffen, wie es ja in verschiedenen Ehen, die ich kennen gelernt habe, öfters der Fall ist. Ich ermahnte immer wieder meinen Mann, doch seinem wirtschaftlichen „Pflichtgefühl“ zu entsprechen. Als geschiedener Mann hatte er ein zweites volles Haus gefunden und nicht mehr als seine Kleidungsstücke hineingebracht. Und so hatte ich nicht erwartet, vor „einem leeren Nichts“ zu stehen. Auch wurde ich zu Anfang unserer Ehe durch das Gericht angefragt, wie es mit der Wohnungseinrichtung bestellt sei. Vermutlich hat es sich um eine ernste Angelegenheit gehandelt (Pfändungen wegen der nicht gezahlten Alimente des Mannes, D. R.). Auch habe ich schon in der ersten Zeit unserer Ehe über mich Verschiedenes ergehen lassen müssen wegen der nicht gezahlten Alimente. Was sich nun im Jahre 1923/24 wegen einer Tat abgespielt hat, die mein Mann begangen hat, so war es nicht nötig, dieses zu begehnen (sie meint einen Diebstahl, D. R.); ich konnte mich damals schon als Ernährerin rechnen.

Die Sorgen wurden immer größer.

Der Umgang mit meinem Mann fing aber schon damals an, sehr schwer zu werden. Wegen seines Verhaltens standen wir oft hart aneinander. Trotzdem hoffte ich stets auf eine Besserung bei ihm. Aber leider umsonst. Die Sorgen wurden immer größer und es begann wirtschaftlich der Rückgang. Die Aufmunterung verlor sich zwischen uns beiden“. Durch steten Arbeitswechsel verlor mein Mann das Gleichgewicht „in sich selbst“. Auch machten sich Zeichen des Genusses von Alkohol bemerkbar. Er brauchte sich ja keine Sorgen zu machen, zum Trinken reichlich sein Geld, es reichte aber nicht für seinen Lebensunterhalt. Ich erhielt immer wieder

gute Trostworte und dies hielt mich im Bann, es gab mir die Kraft, die Wirtschaft in meinem gewesenen Elternhause zusammenzubalten. Aber trotzdem schmerzte mich das alles; als Erleichterung zeigten sich Tränen. Ihm tat es nicht weh. Die einzige Freude, die ich in meiner Ehe hatte, das war meine Arbeitsstätte. Das war für mich Erholung, Glück und Trost, aber weiter kam ich nicht.

Die richtige Leidenszeit begann im Jahre 1925. Mein Mann war lange Zeit arbeitslos, die Zahlungen ruhten, von seiner Arbeitslosenunterstützung erhielt ich nichts, er verbrauchte alles für sich und war abendrein noch verschuldet. Und wenn ich so am Sonnabend nach Arbeitsloshaus noch Hause kam und die Türen offen fand, der Mann aber besoffen mit den Kleidern im Bette lag, da konnte ich nur wieder weinen. Früher konnte ich mich wenigstens meiner Sonntage freuen. Manchmal wurden sogar wunderschönelieder gesungen, Sonntag ist ja für alle Herzen und für alle Schmerzen heiliger Sonntag weit und breit. Jetzt hatte ich aber keine Abwechslung mehr und man stumpfte so allmählich ab. So waren in mir „Geduld und Mut gefallen“.

Es ging immer weiter abwärts.

Benig Trost und Erleichterung brachte auch das folgende Jahr 1926. Immer mehr gingen wir beide allmählich abwärts. Was ich auch ab und zu schuf, es war zu wenig, um zusammenzubalten. Oftmals gab es Verdruß im Hause, man schämte sich direkt, über die Strafe zu gehen, weil man durch die Verhältnisse Stadtbekannt geworden war. Nur wenn der Mann außerhalb arbeitete, da konnte man wohl aus sich heraus etwas schaffen und auch etwas Freude finden. Trotzdem war es sehr schwer, mein Mann war ein Rimmerjatt am Gelde, der Drang nach Alkohol hatte ihn gefaßt, immer hatten wir mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu

Im Urwald ermordet.



Oberst Farcell.

der berühmte englische Forschungsreisende wurde im brasilianischen Urwald von Indianern getötet. Er war bereits seit drei Jahren verschollen, doch ist es der Rettungsexpedition, die in das Stromgebiet des oberen Amazonas entsandt wurde, erst jetzt gelungen, einwandfreie Berichte über das tragische Schicksal des Forschers zu erhalten. Auch der Sohn Fawcetts und die übrigen Mitglieder seiner Forschungsgruppe sind den noch unzivilisierten Indianerstämmen des Urwalds zum Opfer gefallen.

kämpfen. Auch nahmen wir beide gesundheitlich ab, zudem verfolgte uns die Arbeitslosigkeit und man kam nicht weiter. Dann wurde ich krank, ich mußte eine Operation durchmachen, mein Mann tröstete mich wohl und sagte, ich solle abwarten, bis er eine feste Arbeitsstelle habe. Dann würde ich an mich denken können. Ich merkte aber an meinem Körper einen Rückgang, der Mann hielt seine Versprechungen doch nicht und ich stand machtlos da.

Ich wundere mich, wie ich alles habe über mich ergehen lassen, er verstand aber die Schwäche seiner Frau auszunutzen. Ich kannte nicht die Welt, er aber packte sich jedem Menschenkinde an. Wenn wir beide an einem Strang gezogen hätten, dann wäre es uns beiden nicht so schlecht ergangen. Ein Teil der wirtschaftlichen Not schied ja durch meine Arbeit aus. Wenn wir aber Familie gehabt hätten und ich nicht hätte arbeiten können, was wäre dann gekommen? Ich hätte nicht so lange in Hoffnung ausgeharrt. Wo sollte man da Besserung erwarten, da es schon für einen schwer war, mit allem fertig zu werden, was einen traf. Frauenkraft ist doch nicht das, was der Mann schafft: „zu verstehen Arbeitsentlohnung“.

Dachte ich doch nicht, daß meine Ehe solchen schlechten Abschluß haben würde. Vor der Ehe hatte ich noch etwas. Trotz der jahrelangen Arbeit ist nichts geschafft worden, alles ist aufgegangen und nun Schimpf und Schande und zuletzt der Tod „in meine vorausgesetzten Strafen“. Der Mensch kann viel auf sich nehmen und ertragen. Aber schwer ist es, innerlich auszuhalten und mit sich fertig zu werden. Viel sind solche Opfer gebracht worden durch die Folgen des Alkohols. Was ungezählte Ehen dadurch zerrüttet sind, glaubt niemand und versteht sehr wenige. Wieviel Unheil wird aber verursacht und wie leiden darunter die Menschen, noch mehr, wenn Kinder in solchen Verhältnissen geboren werden. Vielleicht haben wir beide zueinander nicht gepaßt. Ich habe es anders gewollt und immer gehofft, diesen Verhältnissen nicht unterliegen zu müssen. Ich bereue es sehr, habe meine schweren Tage still in mich aufgenommen und einhergetragen. Ich hatte aber zu wenig Erfahrung, als ich in die Ehe ging. Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.

Das ist kein Einzelfall.

Dies die Leidensgeschichte der zum Tode Verurteilten. Wieviel Arbeiterfrauen kennen nicht das gleiche Ehemartyrium! Die Garniererin Erna Schmidt hatte aber das Unglück, das seelische Gleichgewicht zu verlieren. Die Gnadeninstanz wird ihrer Todeserwartung ein Ende machen. Hat sie schwer gefehlt, so hat sie auch schwer gebüßt und wird noch lange Jahre ihr zerbrochenes Leben hinter Kerkermauern reuen. Es liegt etwas unerhörtes Grausames in dieser ein- für allemal festgelegten Strafe. Das tragische Geschick dieser tätigen, allgemein gut beleumundeten Arbeiterfrau — über den Mann konnte niemand ein gutes Wort sagen — läßt aber zum Hundertsten Male die Forderung hinaus-schreien: Fort mit der Todesstrafe! Wüßten die Umstände auch für Tötung mit sogenannter „Ueberlegung“! Änderung des Nordparagrafen auf dem Wege einer besonderen Gesetzesnovelle! Leo Rosenthal.

50 000 Reichsmark unterschlagen.

Nach Unterschlagung von etwa 50 000 M. wurde der Hauptbuchhalter der Hamburger Filiale einer Groß-Einfuhr-gesellschaft verhaftet. Mit dem unterschlagenen Geld hatte er unter anderem Namen eine Automobil-Handels- und Verleihfirma gegründet. Eine Anzahl von Kraftwagen konnte von der geschädigten Firma beschlagnahmt werden.

Der Dank an die Retter.

Der stellvertretende Gouverneur von Gibraltar hat im Namen der deutschen Regierung dem Kapitän und der Mannschaft des britischen Rettungs dampfers, die unter großer persönlicher Gefahr 45 Mann des am 21. November 1927 in der Nähe von Trafalgar in Seenot geratenen deutschen Dampfers „Elberfeld“ gerettet hatten, Geschenke überreicht.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Teils heiter, teils wolkig mit weiterer Erwärmung. Leichte südliche Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten und Nordwesten Besserung, im übrigen Reiche Fortbestand des wolkigen bis heiteren Wetters. Allgemeiner Temperaturanstieg.

Porzellan

Großer Sonder-Verkauf im Lichthof

Steingut

billig!

Porzellan weiß		Kaffeegeschirr, Chinablau		Steingut weiß und bunt	
Speiseteller tief od. flach 32	Platten oval 36 cm 1.65 30 cm 1.10	Kaffeekannen . . . 2.75 2.15	Speiseteller flach, tief od. flach 12	Salz od. Mehlresten weiß 75	
Abendbrotteller . . . 24 20	Kuchenteller 26 cm . . . 25	Eierbecher mit Teller . . . 58	Abendbrotteller flach 19 cm 9	Satz Salats rund weiß 7 tlg. 1.35	
Kaffeekannen groß 1.20 95	Kompottschälchen . . . 15 10	Teller . . . 19 cm 70, 15 cm 55	Speiseteller gerippt, tief od. flach 14	Blumentöpfe . . . farbig 40 30	
Zuckerdosen mit Deckel 20	Saucieren 78	Milchgießer 75 55	Abendbrotteller ger. 19 cm 10	Satz Salats bunt 6 teilig 1.20	
Teekannen 1.70 78	Terrinen groß mit Deckel 2.75	Tassen Schalenform 85	Gewürztönnchen bunt 6 teilig 95	Salats rund, weiß 45, 35 28	
Tassen mit Untertasse 24 18	Kartoffelschüssel mit Deckel 1.55	Tafelgeschirr, Feston Gold	Teekannen . . braun 85 65	Wasserkügel Elfenb. groß 75	
Kaffeeteller groß . . . 18	Eierbecher m. Goldr. 8 weiß 5	Speiseteller tief oder flach 58	Milchtöpfe groß, bunt . 78	Salats rund, bunt 45, 35 24	
Butterglocken . . . 78 65	Senftöpfe oval m. Deckel 40	Abendbrotteller 19 cm . 42	Bratenplatten Feston, oval 55 40	Milchtöpfe groß, bunt . 98	
Salats eckig . . . 78, 65 58	Buttersaucieren . . . 24	Saucieren 1.58	Kaffeeteller weiß 12 10	Kaffeeteller . . . bunt 15 12	
Riesen-Obertassen . . 18	Milchgießer . . . 45, 28 22	Platten oval 1.78 1.00	Margarineplatten . 78 65	Küchenschnitten mit Goldrand 22 teilig 12.75	

Kaffeeteller 9 tlg. 4.50
I. 6 Pers., schöne Decore

Kaffeeteller 5 tlg. 1.75
I. 2 Pers., schöne Decore

Tafelgeschirr 25 tlg. 22.75
Porzellan, dekoriert

Butterglocken 12 0.95
mit Goldrand und Linie

Satz Töpfe Porzellan, 6teilig, dekoriert . . . 2.25

Tassen mit Goldrand und Linie . . . 0.28

Tassen mit Kanten-decor 0.32

H. Joseph & Co. Neudölln

Berliner Str. 51/55

Wasch-garnituren

5teilig, Gold, m großen Becken 10.00
13.00, 11.00